Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm. Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. / Reklamen 30 Pfg. / Beilagen pro Tausend 20 Mk. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. / Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. / Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 65. Montag, 18. März 1929. 32. Jahrgang.

Das Soldatensterben im Rheinland

Große Aussprache in der Kammer

Wtb. **Paris**, 17. März. In der Kammer begann am Freitagvormittag die mit großer Spannung erwartete Interpellationsdebatte über die **Gesundheitsverhältnisse bei der Rheinarmee.** Die an **Zwischenfällen reiche Sitzung** mußte mehrere Male unterbrochen werden und dehnte sich bis in die frühen Morgenstunden des Samstags aus. Ihr Ergebnis ist, wie wir bereits kurz berichteten, dahin zusammenzufassen, daß der Kriegsminister **Painleve** gezwungen war, **die in der Presse bereits geschilderten Mißstände auf sanitärem Gebiet zu bestätigen,** und energisches Vorgehen gegen die verantwortlichen Stellen ankündigte

Als erster Interpellant sprach der sozialistische Abgeordnete **Barthe.** Er wies darauf hin, daß die Zahl der Todesfälle unter den Soldaten **viel stärker als bei der Zivilbevölkerbng** war. In den Garnisonen, in denen die notwendigen hygienischen Maßnahmen getroffen worden seien, sei keine ungewöhnliche Sterblichkeit zu verzeichnen. Der Redner fragt, ob es wahr sei, daß die Sanitätsbehörden im Kriegsministerium den Ernst der Lage zu verheimlichen versucht hätten. Barthe verliest darauf Schreiben von jungen Soldaten der Besetzungsarmee über schlechte Ernährung, die, wie er erklärt, neben den bei der scharfen Kälte im Freien abgehaltenen Uebungen eine seelische Depression bei zahlreichen Soldaten hervorgerufen habe. Barthe zitierte Einzelfälle von brutaler Behandlung seitens der Vorgesetzten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede behauptete Barthe, **daß in Trier ein Maskenball stattgefunden habe, als bereits 40 Soldaten gestorben waren. Einige Offiziere hätten nicht zu diesem Fest gehen wollen, hätten aber den Befehl erhalten, zu erscheinen.**

Der zweite Interpellant, der kommunistische Abg. **Cachin, spricht von mehr als 300 gestorbenen Soldaten, und behauptet, daß Hunderte erkrankte Mannschaften heute noch in den Spitälern lägen.** Nicht die mititärischen Dienststellen, **sondern die Regierung sei verantwortlich.**

Dann ergriff **Kriegsminister Painleve** das Wort. Er gab zu, daß das Sanitätspersonal für die ganze Armee unzureichend sei. Die festgesetzten Einzelfälle seien **teilweise übertrieben** worden. Soweit sie zutreffen, würden Sanktionen getroffen werden. Beispielsweise habe der Kommandant von Trier die moralischen Fehler begangen, Festlichkeiten zu organisieren und dadurch die Trauer der heimgesuchten Familien noch erhöht. Er würde bestraft werden. Auch in der Epidemiezeit vorgenommene Uebungen, wie Appelle, Märsche trotz großer Kälte usw. würden Strafe für die verantwortlichen höheren Offiziere nach sich ziehen, ebenfalls die Verfehlungen gegen die Vorschriften betreffend die ausreichende Versorgung mit Kohlenvorräten. Die Familien der Opfer würden durch Pensionen, die durch besondere steuerliche Maßnahmen aufzubringen seien, entschädigt werden. Er, der Kriegsminister, habe sich nichts vorzuwerfen; er glaube, seine Pflicht erfüllt zu haben.

Nach dieser Rede, die durch mehrere große Unruhe auslösende Zwischenrufe unterbrochen wurde, sprach der kommunistische Abg. Doriot, der den Kriegsminister für die Vorfälle verantwortlich machte, die Räumung des Rheinlandes forderte und für eine bessere Organisierung des Sanitätsdienstes eintrat.

Die Sitzung wurde dann auf kurze Zeit unterbrochen.

Die Weiterberatung, die um 9 Uhr abends begann, gestaltete sich außerordentlich lärmend. In später Nachtstunde wurde dann die von dem Abgeordneten Scapini eingebrachte Tagesordnung angenommen hat, die den Wortlaut hat:

> Die Kammer grüßt mit Bewegung, die im Rheinland gestorbenen französischen Soldaten, entbietet der Armee der Republik den Ausdruck der nationalen Sympathie und rechnet damit, daß die Regierung den durch die Todesfälle betroffenen Familien die Fürsorge des Landes bezeugt, gerechte Sanktionen ergreift und mit allen möglichen Mitteln die Gesundheit der französischen Truppen schützt.

Die Tagesordnung wurde in ihrem ersten Teil mit 314 gegen 236 Stimmen angenommen.

Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr morgens.

Die Strafmaßnahmen Painleves

Mtb. **Paris**, 18. März. Nach dem Matin sind drei höhere Offiziere der Rheinarmee nach Paris berufen worden, um sich vor dem Kriegsminister zu verantworten. Unter ihnen befindet sich auch der Platzkommandant von Trier, General Partouneaux. Die beiden anderen Offiziere sind General Goubeau und Oberst Marminia. Wie es heißt, sollen die ministeriellen Sanktionen in Verweisen und Strafversetzungen bestehen.

Partouneaux soll für den Trierer Maskenball der Offiziere verantwortlich sein, Gouben für das längere Stillstehen einer Truppenabteilung in bitterster Kälte aus Anlaß der Dekörierung eines höheren Offiziers, während Marminia in Düren einen Fußmarsch bei 25 Grad Kälte angeordnet hatte.

Der Skandal in der französischen Besatzungsarmee

Die sanitären Verhältnisse in der französischen Besatzungsarmee wachsen sich zu einem immer größeren Skandal aus, der sogar die Regierung Poincare in Mitleidenschaft zu ziehen droht. Wie bekannt, sind im Laufe weniger Wochen mehr als 200 Angehörige der französischen Besatzung an der Grippe gestorben, gegen nur 38 im Vorjahre. Die Stellung des französischen Kriegsministers Painleve ist schwer erschüttert und man rechnet damit, daß er zum Rücktritt gezwungen werden wird. Auch die Stellung des Oberkommandierenden der Rheinlandtruppen, General Guilleaumat, gilt als schwer gefährdet. Unsere Bilder zeigen:



Kriegsminister Painleve



General Guilleaumat

Beinahe einig?

Die Reparationskonferenz

Wtb **Paris**, 17. März. In der Vollsitzung der Reparationskonferenz am Freitag legte Lord Revelchoke einen interimistischen Bericht des Unterausschusses vor, der sich bekanntlich mit der Kapitalbeschaffung, dem Verhältnis der geplanten Zentralbank zu den Notenbanken und der Kreditorganisation beschäftigt. Der kurze Bericht ist kein endgültiger. Im wesentlichen besteht jedoch über die wichtigsten Fragen Einverständnis.

Was das Sachlieferungsverfahren betrifft, so soll auch zugleich die Organisationsfrage im voraus geregelt werden. Es handelt sich dabei u. a. darum, von den Sachlieferungen solche auszuschließen, die geeignet wären, von dem beziehenden Land weiter exportiert zu werden. Sir Josiah Stamp hat als Generalberichterstatter einen Fragenbogen über das Arbeitsprogramm vorgelegt, dessen Besprechung den größten Teil der Sitzung beanspruchte.

Die Erörterung über die künftige Bank soll große Fortschritte gemacht haben. Auch bei der Besprechung der Transferfrage soll im wesentlichen Einigkeit geherrscht haben, doch ist hier ein Punkt offen geblieben, der mit der Höhe der Reparationsannuitäten im Zusammenhang steht. Ueber den Zahlungsmechanismus soll man sich beinahe einig sein.

Die nächste Vollsitzung findet Montag nachmittag 3 Uhr statt.

Die Sachverständigenverhandlungen

Mtb. **Paris**, 18. März. Der „Temps" stellt fest, daß sich die Sachverständigen-Konferenz gegenwärtig in einer wesentlich günstigeren Atmosphäre abspiele. Nach den Informationen des Blattes drehen sich die vertraulichen Besprechungen der Delegierten zur Zeit um eine deutsche Annuität von 1,9 Milliarden Goldmark, wovon eine Milliarde für die Reparationen bestimmt sein soll. Nach Ablauf von 37 Jahren würden die Zahlungen für die Reparationen aufhören und nur die Zahlungen für die Regelung der alliierten Schulden fortgesetzt werden, die in den letzten Jahren höchstens 1,7 Milliarden Goldmark betragen würden.

Schlußsitzung des Internationalen Arbeitsamtes

Mtb. **Genf**, 17. März. Die 43. Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes wurde Samstagabend nach einer ausgedehnten Budgetdebatte beendet. Das Budget für 1930 in Höhe von 8,7 Millionen Franken ist mit Stimmenthaltung der Arbeitergruppe genehmigt worden. Auch der englische Regierungsvertreter, der schon in den letzten Jahren an dem Budget stets Kritik geübt hat, enthielt sich der Stimme.

Die neuen Verhaftungen in der Dokumentenfälscheraffäre

Wtb **Berlin**, 17. März. In dem Ermittlungsverfahren gegen die russischen Dokumentenfälscher, das die Abteilung 1a der Berliner Polizei zurzeit durchführt, sind im Laufe des Samstags weitere acht Angehörige der russischen Emigrantenkreise in Berlin festgenommen worden, darunter der ehemalige russische Staatsrat von Gumanski und der Mitinhaber des russischen Jermak-Verlages Arthur Bay, sowie ein ehemaliger russischer Oberstleutnant. In den Räumen des Jermak-Verlages wurde bei einer Haussuchung umfangreiches Material gefunden, das noch einer eingehenden Sichtung bedarf. Der Jermak-Verlag, der eine antibolschewistische Korrespondenz herausgibt, hatte gerade die Herausgabe einer antibolschewistischen Zeitung begonnen, als die Polizei die Haussuchung durchführte. Das vorgefundene Material scheint auf eine sehr rege Tätigkeit der Nachrichtenstelle schließen zu lassen. Material, das auf die Vornahme von Fälschungen beim Jermak-Verlag hinweisen könnte, wurde bisher nicht gefunden.

Die Lieferantengeschenke beim Reichsbahnzentralamt

Berlin, 17. März. Wie mitgeteilt, hat die Staatsanwaltschaft gegen den Reichsbahndirektor Wilhelm Neumann Anklage wegen passiver Bestechung erhoben. Jetzt wird bekannt, daß noch ein Beamter des Reichsbahnzentralamts unter Anklage gestellt worden ist: der Reichsbahnobersekretär Uebscher. Er steht unter dem Verdacht, sich ebenfalls durch Warenaufträge für die Reichsbahn Vermögensvorteile verschafft zu haben.

Um die Einreise Trotzkis

Mtb. **Berlin**, 18. März. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Konstantinopel zufolge hat Trotzki auf die Nachricht hin, daß der preußische Innenminister seiner Einreise nach Deutschland günstig gegenüberstehe, erklärt, daß er bereit sei, sämtliche Vorschläge des preußischen Innenministeriums über seinen Aufenthalt in Deutschland anzunehmen.

Der deutsche Verteidiger beim französischen Militärgericht

Mtb **Landau**, 17. März. Wie wir hören, wird der bekannte deutsche Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Fuehr-Frankfurt a. M. am Donnerstag, den 21. März, in der Verhandlung im Falle Stein-Germersheim zum ersten Male seit der Neuregelung des Verfahrens an den französischen Militärgerichten wieder als Verteidiger beim Militärgericht fungieren, und zwar neben dem französischen Offizialverteidiger. Eine generelle Entscheidung in dieser Angelegenheit ist, soweit wir unterrichtet sind, bisher nicht getroffen. Selbstverständlich wird eine Zulassung von Fall zu Fall kein Dauerzustand sein, da sie an sich untragbar ist.

Frühstück im Vatikan

Mtb. **Rom**, 18. März. Der Vatikan gab gestern zu Ehren des diplomatischen Korps das angekündigte Frühstück, zu welchem auch Kardinalstaatssekretär Gasparri erschienen war, der die Anwesenden im Namen des Papstes begrüßte. Neben Gasparri saß zur Rechten der brasilianische Botschafter und Doyen des diplomatischen Korps, während zur Linken Gasparris der deutsche Botschafter saß.

Zum Schluß des Banketts sprach der Doyen, der brasilianische Gesandte Azeredo, den Dank des diplomatischen Korps an Staatssekretär Gasparri aus und schloß sich seinen Wünschen für die Eintracht der Nationen an. Er trank auf die Gesundheit des Papstes und wünschte ihm Glück und unerdenklichen Ruhm. Sodann trank er auf die Gesundheit des Kardinal-Staatssekretärs Gasparri, der in einer Erwiderungsansprache seinen Dank ausdrückte und die besten Wünsche für die Wohlfahrt seiner Gäste und deren Völker aussprach.

Das Neueste in Kürze

— Die Staatsregierung teilt jetzt mit, daß die Referendare schon nach einem Studium von sechs Semestern zur Promotion zugelassen werden.

— Die finnländische Regierung lehnte zum zweitenmal das russische Ersuchen ab, Finnland möge sich dem Litwinow-Protokoll anschließen. In der Begründung heißt es, daß die Unterzeichnung des Moskauer Vertrages durch die Inkraftsetzung des Kellogg-Pakts überflüssig werde.

— Nach einer einstündigen Beratung mit acht andern Spezialisten am Krankenbett des Marschalls Foch teilte Dr. Degennes einem Vertreter der United Preß mit, daß es für Foch keine Hoffnung mehr gebe. Obgleich nicht die Gefahr eines sofortigen Ablebens bestehe, seien die Spezialisten doch gemeinsam der Ansicht, daß es unmöglich sei, Foch zu operieren, da der allgemeine Schwächezustand des Kranken das nicht erlaube. Einen andern Weg zur Heilung als den einer Operation gebe es aber nicht.

— Das Befinden des englischen Königs hat sich soweit gebessert, daß der König am Sonntag einige Stunden im Parke des Landhauses bei Bognor verbrachte. Man erwartet die baldige vollständige Genesung.

— Wie die Vossische Zeitung meldet, trifft Reichsbankpräsident Dr. Schacht am kommenden Freitag zur Teilnahme an einer Aufsichtsratssitzung der Reichsbank in Berlin ein. Schacht wird dann am folgenden Montag wieder nach Paris zurückkehren. Die Pariser Verhandlungen sollen, nach dem Blatt, über die Osterfeiertage ausgesetzt werden.

Schließung der Madrider Universität

Mtb. **Madrid**, 18. März. Die Strafmaßnahmen Primo de Riveras gegen die Studentenschaft und die Professorenschaft sind am Samstag vom König gebilligt worden. Der König hat die entsprechenden Verordnungen unterzeichnet. Nach diesen Verordnungen wird die Schließung der Madrider Universität bis zum Ende des Monats Oktober nächsten Jahres ausgesprochen. Die Universitätsbeamten, einschließlich des Rektors wurden entlassen. Die Studenten können an anderen Universitäten weiter studieren, verlieren aber einen Monat der Vorlesungen. Außerdem werden die Prüfungen verschoben. Die Technische Hochschule in Madrid hat ihr Selbstbestimmungsrecht verloren. Sie wurde einem königlichen Kommissar unterstellt. Die gleiche Maßnahme wurde gegen verschiedene andere Schulen angeordnet. Ueber die Vorgänge der letzten Zeit wird eine strenge Untersuchung eingeleitet. Studenten, die gegen die Unruhestifter aufgetreten sind, sollen Auszeichnungen erhalten. Die verhafteten Studenten sind zu 15 bis 20 Tagen Arrest verurteilt worden. Die Eltern von Schülern unter 16 Jahren erhalten Geldstrafen.

Die Lage in Mexiko

Mtb. **Newyork**, 18. März. Wie aus Mexiko gemeldet wird, scheint der Aufstand trotz des von dem revolutionären Hauptquartier gemeldeten Erfolges dem Zusammenbruch nahe zu sein, da die Aufständischen überall den Rückzug antreten und einem Kampfe mit den Bundestruppen überall ausweichen. — General Calles hat den Sturm auf die Stadt Terreon angeordnet. Die Zahl der auf beiden Seiten kämpfenden Truppen wird auf insgesamt 30 000 Mann geschätzt.

Das Schicksal des Arbeitsschutzgesetzes

Ende Januar ist dem Reichstag der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes zugegangen, dessen Gestaltung seit nunmehr über 2 Jahre im Mittelpunkt des sozialpolitischen Interesses steht. Nach monatelangen Beratungen hatte der Reichsrat den Entwurf im März 1928, der Reichswirtschaftsrat im Juli 1928 erstmalig verabschiedet. Die vorzeitige Auflösung des Reichstags hat es

verhindert, daß er in der Fassung der Reichsratsbeschlüsse dem damaligen Reichstag noch zugehen konnte, er mußte dem Reichsrat und der neu zusammengesetzten Reichsregierung neuerdings vorgelegt werden. Die nunmehrige Fassung weicht von der ursprünglichen nicht unwesentlich ab. Zwar ist der Grundsatz des achtstündigen Arbeitstages und der 48-Stundenwoche aufrecht erhalten worden. Die Verschiedenheit der Arbeitsverhältnisse und der Bedürfnisse der Wirtschaft fordert in einer Reihe von Vorschriften über andere Verteilung der Arbeitszeit, Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten, Arbeitsbereitschaft und Mehrarbeit die gleiche Berücksichtigung wie im ursprünglichen Entwurf. Zwar haben die Vorschriften über den Schutz der Jugendlichen und die Beschäftigung der Frauen, die bereits durch Einzelgesetze geregelt und lediglich der organischen Vollständigkeit halber in dem Arbeitsschutzgesetzentwurf mit hineingenommen wurden, eine nur unwesentliche Umgestaltung erfahren. Jedoch ist der Geltungsbereich der Arbeitszeitvorschriften vom Reichsrat mit Rücksicht auf die kleinen Betriebe, besonders auf das Handwerk nicht unbeträchtlich eingeengt worden, obgleich auch hier der Grundsatz des Achtstundentags aufrechterhalten bleibt. Die Arbeitszeit für Betriebe mit nicht mehr als 5 Arbeitnehmern kann abweichend von den allgemeinen Vorschriften geregelt werden. Neu ist auch die Bestimmung, wonach am Heiligabend die Läden um 5 Uhr geschlossen werden müssen.

Eine besonders wichtige grundlegende Neuerung stellt die Regelung der Arbeitsaufsicht dar. Der ursprüngliche Entwurf wollte im wesentlichen den jetzigen Zustand beibehalten. Die Gewerkschaften forderten jedoch ihrerseits die Vereinheitlichung und Verreichlichung der Arbeitsaufsicht. Auch der vorläufige Reichswirtschaftsrat hat die Auffassung vertreten, „daß die bisher den Ländern überlassene Gewerbeaufsicht zur einheitlichen Gestaltung dem Reich übertragen werden muß". Wenn Reichsregierung und Reichsrat gleichwohl davon abgesehen haben, die Verreichlichung der Arbeitsaufsicht in den Gesetzentwurf hineinzuarbeiten, so waren hier hauptsächlich maßgebend die Erwägung, daß es sich nicht empfiehlt, der allgemeinen Verwaltungsreform durch eine derartig entscheidende Teilreform vorzugreifen. Immerhin sieht der Entwurf nach dem Vorgang des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittelung die Schaffung von Landesarbeitsschutzämtern für größere Bezirke vor, auf deren Bildung dem Reichsarbeitsministerium ein maßgeblicher Einfluß eingeräumt werden soll.

Von aktueller, allgemein politischer Bedeutung ist auch die im Entwurf vorgesehene Ratifizierung des Washingtoner Abkommens vom November 1919 über den Achtstundentag. Je drückender die Lasten sind, die uns die Reparationsgegner auferlegen, desto schwieriger wird für Deutschland die Bindung an eine international fixierte Arbeitszeit sein.

Der Limbourg-Prozeß

Die Sachverständigen haben das Wort

Köln, 17. März. Am vierten Verhandlungstage ergänzte Landgerichtsdirektor Theisen nach nochmaliger Einsicht in die Akten seine Aussage dahin, daß in der fraglichen Verhandlung, in der der Angeklagte eidlich vernommen wurde, Rechtsanwalt **Dr. Sack,** Peter Limbourg vor der Eidesleistung ermahnt habe, „Sie müssen wissen, ob Sie einen Meineid schwören wollen!". Die Niederschrift sei erst am Schluß erfolgt, nachdem der Zeuge wiederholt die Unterschrift abgestritten habe. Danach habe er (Theisen) dann noch die Bemerkung getan, eine andere Stelle werde weiter darüber zu befinden haben. Nach Abschluß des ganzen Vorganges habe er dann noch ein weiteres tun zu müssen geglaubt und den Zeugen nochmals gefragt, ob er bei seinen Angaben verbleibe. Das sei von Peter Limbourg verneint worden. Rechtsanwalt Grimm habe darauf Schluß der Verhandlung beantragt, Rechtsanwalt Sack aber angeregt, Peter Limbourg möge sich noch einmal zu den Briefen äußern, dessen zweiter bei den Geschworenen herumginge. Das habe er bei der allgemeinen Erregung nicht für günstig gehalten; er habe abermals die Briefe abgestritten. Darauf sei dann Professor Grimm aufgestanden und habe in aller Erregung Mitteilung von dem Geständnis des Zeugen in der Pause ihnen (den Anwälten) gegenüber gemacht. Peter Limbourg aber habe nur eine mehrdeutige Antwort gegeben. Ob der Frechheit des Zeugen, der jeder klipp und klaren Antwort aus dem Wege ging, habe er jetzt keine Veranlassung mehr gehabt, weiter auf den Zeugen einzudringen.

Aus der Vernehmung des gerichtsärztlichen Sachverständigen, Medizinalrat **Dr. Plempel** geht hervor, daß der Angeklagte ein seelischer Außenseiter, aber nicht geisteskrank im Sinne des Paragr. 51 ist. Er besitze kein ausgesprochenes Rechtsgefühl, das sich in diesem Falle in Widersprüchen kundgetan haben. Eine Vortäuschung seiner Gedächtnisschwäche liege nicht vor, Der Angeklagte vermöge sich kein feststehendes Urteil zu bilden.

Der Privatdozent **Dr. Blum** urteilt: Des Angeklagten geistiger Horizont sei ziemlich eng; er besitze wohl praktische Kenntnisse, ohne sich jedoch über die ursächlichen Zusammenhänge klar zu sein. Daneben sei er reichlich geschwätzig und befasse sich gern mit kindlichen Spielen. Namentlich sei seine sogenannte Wurschtigkeit aufgefallen. Selbst seine Einstellung seinem eigenen Verfahren gegenüber sei ziemlich oberflächlich. Denkstörungen habe er nicht feststellen können. Von sich selbst sei er sehr eingenommen; er halte sich für einen vorzüglichen Landwirt. Anzeichen irgendwelcher körperlicher Fehler seien nicht gefunden, namentlich keine Anzeichen einer früheren Gehirnerschütterung oder der Basedowschen Krankheit. Seine geringe Intelligenz werde zum Teil verdeckt durch sein starkes Persönlichkeitsgefühl und seine rege Betriebsamkeit. Alles in allem: Er sei ein Psychopath; eine geistige Erkrankung im engeren Sinne sei nicht festgestellt worden.

Professor **Aschaffenburg:** Der Angeklagte benahm sich in der Irrenanstalt völlig ungeniert, mit dem typischen Wesen eines Menschen, auf den nichts Eindruck macht. Nichts vermag ihn vorsichtig zu machen, stets geht er mit sturer Bauernhartnäckigkeit auf sein Ziel los: Er hat auch hier im Gerichtssaal keine Distanz zu wahren gewußt. Ich würde als Verwandter dafür sorgen, daß er unter Vormundschaft gestellt wird; denn er vermag nicht klar und zielbewußt zu handeln und sein Interesse nicht zu konzentrieren. Sein Kopfumfang beträgt 62 Zentimeter, das sei außerordentlich viel und müßte stutzig machen. Professor Haeckel besaß zwar denselben Kopfumfang, aber bei dem war etwas in dem Kopf, hier aber nicht. Er sei ein nur sehr kümmerlicher Mensch. Für einen Simulanten halte er ihn nicht. Es sei möglich, daß ihn sein Gedächtnis in der Erregung verlassen habe; unter Affekten leide das Gedächtnis. Wenn übrigens von seiner Ruhe vor Gericht gesprochen worden sei, so halte er das für eine interessenlose Gleichgültigkeit, die eben garnicht fähig ist, einer längeren Gerichtsverhandlung zu folgen.

Professor **Dr. Marbe** aus Würzburg läßt sich zunächst über die Gedächtnispsychologie aus und hält es als Psychologe für möglich, daß bei dem Angeklagten eine Erinnerungslosigkeit an die 5000 Franken und die beiden Briefe wohl eingetreten sein könne.

Nach den allgemeiner gehaltenen Darstellungen und Ausführungen sollten sich darauf die Sachverständigen zu den einzelnen Punkten der Anklage äußern. Nach kurzen Ausführungen wurde die Verhandlung aber auf Dienstag vormittag vertagt.

Kaufmännisches Hochschulstudium und Praxis

Der Verband Deutscher Diplom-Kaufleute e. V., hat sich auf Grund langjähriger Erfahrungen an die Direktoren sämtlicher höherer Lehranstalten des Reiches gewandt und gebeten, den Abiturienten, die sich dem Studium der Wirtschaftswissenschaften mit dem Ziele späterer praktischer kaufmännischer Tätigkeit widmen wollen, dringend zu raten, unter allem Umständen vor Beginn des Studiums erst mindestens ein Jahr in die kaufmännische Praxis zu gehen.

Das Studium ist für den Kaufmann nur das geistige Rüstzeug für die Praxis, jedoch keine unmittelbare Vorbereitung für den Beruf. Eine ganze Reihe von Unternehmungen stellt aus diesem Grunde nur solche Diplom-Kaufleute ein, die schon über hinreichende praktische Erfahrungen verfügen. Es liegt daher im dringendsten Interesse der Abiturienten, daß sie von ihrem begreiflichen Wunsche, nach dem Verlassen der Schule gleich Student zu sein, Abstand nehmen.

Die Bestrebungen des Verbandes Deutscher Diplom-Kaufleute e. V. gehen nun dahin, bei den maßgebenden Stellen zu erwirken, daß der Nachweis einer ein- bis zweijährigen Praxis vor dem Studium eine der Voraussetzungen zur Diplomprüfung ist.

Zu Rückfragen und sonstigen Auskünften — auch über das Studium selbst — erklärt sich der Verband jederzeit gern bereit. Anschrift: Berlin W. 10, Friedrich-Wilhelmstr. 23.

Eröffnung der Kölner Frühjahrsmesse

Mtb. Köln, 17. März. Die Kölner Frühjahrsmesse wurde am heutigen Sonntagvormittag durch einen kurzen Festakt eröffnet. Das Gesamtbild ist das gleiche wie in den vergangenen Jahren. Wenn man aber befürchtet hätte, daß die Beschickung der einzelnen Gruppen infolge der schlechten Konjunktur zu wünschen übrig ließ, so muß ein Rundgang durch die einzelnen Räume das Gegenteil erkennen lassen. Die Gesamtausstellerzahl ist sogar noch größer als die letzte Messe. Diese Feststellung erscheint umso erfreulicher, als durch das Ausfallen der Herbstmesse immerhin bereits eine Anzahl Messebeschicker sich von Köln abgewandt hatten. Von den Hauptgruppen fällt zunächst die Textilmesse ins Gewicht, die nach den Erfahrungen mit früheren Veranstaltungen dieser Art als eine wertvolle Ergänzung der Messe gelten kann. Weitaus am umfangreichsten ist die Möbelmesse, die sich seit Herbst 1926 nahezu verdreifacht hat. Recht ansprechend sind ferner die Abteilungen für Haus- und Wohnbedarf, sowie Reise, Verkehr und Wochenende 1929, welch letztere sich besonders die Aufgabe der Fremdenverkehrswerbung gestellt hat. Hinsichtlich der Beteiligung des Auslandes kann vermerkt werden, daß neben Oesterreich auch Frankreich und Rußland mit geschlossenen Gruppen auftreten.

Vom rheinischen Arbeitsmarkt

Mtb. Köln, 16. März. Auf dem rheinischen Arbeitsmarkt scheint sich langsam eine Besserung anzubahnen. Bis Ende Februar verringerte sich der Zuzug der Krisenunterstützungsempfänger und der Arbeitslosen in fortschreitendem, wenn auch geringem Maße, während Anfang März der Höhepunkt der winterlichen Arbeitslosigkeit im allgemeinen überschritten zu sein scheint. In fast allen Arbeitsamtsbezirken waren die Abgänge aus der Versicherung größer als die Zugänge. Immerhin war die Abnahme nicht sehr erheblich, da Masseneinstellungen nicht in Frage kamen.

Abschluß des Vertrages zwischen Opel und General Motor

Also kein Verkauf

Mtb. **Berlin,** 18. März. Der Abschluß des Gemeinschaftsvertrages zwischen der Firma Opel und der General Motor Corporation ist am Samstag erfolgt. Dr. Fritz Opel und der Präsident der General Motor, Sloan, haben in Berlin, wo sie am Sonntag eintrafen, der Presse einige Erklärungen abgegeben, die jedoch nicht volle Klarheit über die Auswirkungen des Gemeinschaftsvertrages bringen. In der Erklärung Dr. Fritz Opels heiße es u. a., daß die General Motor ein größeres Aktienpaket der Rüsselsheimer Firma erworben haben, und zwar gegen Zahlung von 120 Millionen Mark. Die Höhe des Aktienpaketes und die Kurse werden nicht genannt.

Nach den Erklärungen Dr. Fritz Opels bleibt die Familie Opel Großaktionärin und behält in der Leitung maßgeblichen Einfluß. In der Leitung der Opel-A.-G. treten keine Aenderungen ein. Die bisherigen Leiter trügen weiter die ganze Verantwortung. Die Herstellung von Opel-Wagen werde fortgesetzt. Ueberhaupt sei eine Aenderung des Bauprogramms nicht vorgesehen. Auch die Verlegung der Herstellung einzelner Teile nach Amerika sei nicht beabsichtigt.

Der Betrag von 120 Millionen Mark soll nach der Erklärung Fritz Opels in erster Linie der Händlerschaft zur Verfügung gestellt werden zum Ausbau der Reparaturanstalten, Lagerräume und Garagen. Die Kapitalhereinnahme habe erfolgen müssen, weil das bisherige Kapital der Firma Opel nicht ausgereicht habe, um noch größere Serien des Fabrikationsprogramms herzustellen und eine Preisermäßigung herbeizuführen. Die deutschen Banken hätten zu hohe Zinsen verlangt. Der Zusammenschluß Opel, Mercedes und Adler zur Festlegung eines gemeinsamen Programms sei nicht zu erreichen gewesen. Durch den Aktienverkauf sei nach der Meinung der Firma Opel der deutschen Wirtschaft am besten gedient.

Der Präsident der General Motor, Sloan, machte ähnliche Ausführungen. Seine Firma habe durch die Kapitalinvestierung ihr Interesse an dem deutschen Wiederaufbau bekunden wollen. Weder eine Vereinigung der Werke Borsigwalde und Rüsselsheim, noch eine Verschmelzung der Verkaufsorganisationen komme in Betracht. Die Opelwerke blieben weiter als unabhängige Gesellschaft bestehen.

Nach den Erklärungen Opels muß der Jahresumsatz der Firma Opel den Betrag von 400 Millionen erreichen, wenn das Geschäft für General Motor rentabel sein soll. Was das Fahrradgeschäft von Opel angeht, so ist es aus dem Vertrag nicht herausgenommen worden, doch scheinen die Amerikaner an ihm ein geringes Interesse zu haben.

Ungeklärt ist noch die Haltung der deutschen Behörden gegenüber der Transaktion. Wichtig hierbei ist besonders die Frage, ob die Opelerzeugnisse nunmehr zu den ausländischen Erzeugnissen zu rechnen sein werden.

Westdeutschland

Bonn wehrt sich gegen die Verlegung der Landwirtschaftskammer.

Bonn, 17. März. In der jüngsten Stadtverordnetenversammlung erklärte Oberbürgermeister Dr. Falk, daß tatsächlich die Absicht bestehe, die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz von Bonn nach Köln zu verlegen. Diese Absicht stehe im Zusammenhang mit den großen Konzentrationsbestrebungen, die von verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen mit großem Nachdruck hier im Westen betrieben werden. Eine führende Stellung in diesen Bestrebungen nähmen Freiherr von Loe und der Kammerpräsident ein. Wenn auch nicht amtlich, so sei doch bereits von diesen führenden Persönlichkeiten in Köln verhandelt worden. — Eine derartige Verlegung wäre aber für die Stadt Bonn eine schwere Schädigung. Seitens der Verwaltung seien bereits Schritte unternommen worden. Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters soll ein besonderer Ausschuß aus Sachverständigenkreisen eingesetzt werden, der sich mit dieser Frage beschäftigen soll.

▪ **Düsseldorf. (Denkmalsschändung.)** In der Nacht zum Samstag wurde die Gedenkstätte an die Erschießung Albert Leo Schlageters auf der Golzheimer Heide von Grabschändern vollkommen zerstört. Ein Holzbrett mit Inschrift: „An dieser Stelle wurde am 26. Mai 1925 Albert Leo Schlageter von den Franzosen erschossen", war mitten durchgesägt und eine Erinnerungseiche abgebrochen. Die Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

Der Eisenbahnbauplan für das Rhein-Ruhr-Gebiet

Viergleisiger Ausbau der Strecke Duisburg—Köln.

Duisburg, 16. März. Die Vollversammlung der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel befaßte sich eingehend mit dem Bauplan der Reichsbahn für das Rhein-Ruhr-Gebiet. Wie der Erste Syndikus Dr. Most berichtete, soll der Bauplan in möglichst kurzer Frist durchgeführt werden. Die Strecke Duisburg—Düsseldorf—Köln wird von der Reichsbahn als der wichtigste Bauabschnitt betrachtet und soll zunächst viergleisig ausgebaut werden. Die Reichsbahn hat auch die Absicht, in Zukunft kleinere Zugeinheiten in den regelmäßigen Fahrplan einzuführen, um vor allem dem Berufsverkehr zu dienen; sie glaubt jedoch in einem starren Fahrplan nicht die zweckmäßige Lösung zu finden. Auch die Köln-Mindener Linie, die ebenfalls für den viergleisigen Ausbau in Zukunft vorgesehen ist, soll hinsichtlich der Verkehrsverteilung anteilmäßig bedacht werden und in jedem Falle die erforderlichen Anschlüsse erhalten. Die Reichsbahn hat zugesagt, in dieser Beziehung keine Lösung zu treffen, ohne die Wirtschaftskreise dieses Gebietes vorher gutachtlich zu hören. Weiter begrüßte die Kammer die Absicht der Reichsbahn-Hauptverwaltung, die Direktionsbezirke neu abzugrenzen. Insbesondere sei für das Ruhrgebiet eine neue Abgrenzung der Bezirke im Sinne einer Vereinheitlichung und Verminderung am Platze.

Bluttat auf einem rheinischen Bauernhof.

Viersen, 17. März. Eine Bluttat hat sich in der Nacht zum Samstag auf einem Bauernhofe bei Viersen zugetragen. Gegen 12.30 Uhr erwachte die Gutsfrau durch Hilferufe aus dem Obstgarten. Die Hausbewohner forschten nach und fanden im Garten den 30jährigen Schmied Brocker aus Viersen erstochen auf. Die Polizei stellt Ermittlungen nach dem Täter an.

▪ **Weilburg:** (Großfeuer.) In dem benachbarten Ort Löhnberg brach in einem Fachwerkhaus an der Ringmauer, die sich um das Schloß herum durch den eng zusammengebauten Flecken zieht, ein Feuer aus, das sich infolge des trockenen Holzfachwerkes und der eng zusammengebauten Häuser schnell ausbreitete. Trotz der Löscharbeiten von mehreren Feuerwehren wurden 2 Wohnhäuser und drei Scheunen eingeäschert. Der Schaden ist beträchtlich, da von dem Mobilar und den Vorräten in den Scheunen nichts gerettet werden konnte. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

▪ **Diez a. d. Lahn. (Vernichtung des Wildbestandes durch den Frost.)** Die durch den strengen Winter entstandenen Schäden am heimischen Wildbestand werden vom Hegering Rhein-Lahn-Ahr auf 50 Prozent bei den Rehen, 25 Prozent bei den Hasen und 70 Prozent bei den Feldhühnern geschätzt, dagegen rechnet man mit völliger Vernichtung des Schwarzwildes. In der Kemmenauer Gemeindejagd fand man zwei stark abgemagerte erfrorene Wildschweine, die letzten, die in der Gegend gespürt worden waren.

Neugeborenes Kind als Leiche auf dem Eise gefunden.

▪ **Bingen,** 15. März. Auf der Binger Reede wurde heute nachmittag im Eis festgefroren die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche wies am Kopf Wunden auf. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben müssen, ob die Wunden von einer gewaltsamen Tötung oder vom Eis herrühren. Die Leiche, die im Eis festgesessen hatte, kam durch das Tauwetter erst zum Vorschein.

Der rasende Tod

Zwei Todesfälle durch verbotswidriges Fahren.

Wtb **Essen,** 17. März. Heute abend versuchte ein 20jähriger Motorradfahrer aus Essen in Essen-Bredeney verbotswidrig einen Straßenbahnwagen zu überholen. Er raste dabei gegen einen entgegenkommenden Straßenbahnwagen und wurde dabei so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Eine 18jährige Mitfahrerin erlag gleichfalls auf dem Transport zum Krankenhaus ihren schweren erletzungen.

▪ **Höchst. (Der rasende Tod.)** Auf dem Rückweg von einer Weintour nach Kelsterbach rannte in der Nacht das Auto eines Kaufmannes auf dem Kirchweg zwischen Schwanheim und Höchst so heftig gegen einen Meilenstein, daß das Auto in den Straßengraben flog und die beiden Insassen sehr schwere Verletzungen davontrugen. Einer derselben ist kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Berlin, 18. März. Ein schweres Autounglück ereignete sich am Sonntag an der Kottbuser Brücke in Berlin. Eine Autodroschke, deren Lenker die Gewalt über den Wagen verloren hatte, raste in voller Fahrt in ein Schaufenster des Warenhauses Hermann Tietz hinein. Die Personen, die vor dem Schaufenster standen, wurden umgerissen. Eine Frau wurde schwer verletzt. Zwei weitere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Ausgrabung einer römischen Villa am Neckar.

Ein hiesiger Gelehrter entdeckte unterhalb der Burg Rauchstein bei Binau Mauerreste einer römischen Villa, die einen Verputz mit gut erhaltenen Farben trägt. Der Fund ist von besonderer Bedeutung, weil noch nie einwandfrei festgestellt worden ist, ob Binau schon in römischer Zeit besiedelt war.

Vatermord.

Biberach, 17. März. Das rätselhafte Verschwinden des 68jährigen Gemeindepflegers Xaver Zell in Zwiefelsberg, Gemeinde Oberdorf, hat seine Aufklärung gefunden. Sein 25jähriger Sohn Julius, der sich seit letzten Montag in Haft befindet, hat eingestanden, daß er am 18. Februar seinen Vater erschossen und hinter dem Hause vergraben habe. Eine Untersuchung an Ort und Stelle ergab die Wahrheit dieses Geständnisses.

Brühl und Umgebung

Brühl, 18. März 1929.

Der Frühling naht

Ein paar Tage noch bis Frühlingsanfang! Langsam, wie aus einem schweren, bösen Traum erwachend, besinnt sich die Natur, daß es Frühling werden soll. Die harte Frostzeit hat freilich alles in der Natur um Wochen zurückgehalten. Nun soll und muß es mit doppeltem Eifer vorwärts gehen! Ein erstes Regen macht sich draußen schon bemerkbar in Feld und Wald und Flur. Die letzten, endlich milden Tage haben an Bäumen und Sträuchern kleine, immerhin aber merkliche Veränderungen hervorgerufen. Der Lebenssaft in ihnen begann wieder zu treiben, und so fängt es hier und da schon an zu knospen. Leise nur und sehr zaghaft zunächst wagen sie sich hervor, die neuen, grünenden Triebe, aber sie verraten doch bereits fühlbares Leben. Am weitesten vorgeschritten scheint der Flieder, einer unserer winterhärtesten Sträucher; es sieht bald so aus, als könne er den Tag nicht erwarten, um sich völlig zu erschließen. Andere Sträucher freilich sind noch weit zurück, doch auch bei ihnen regt sich unter der Winterschutzhülle keimendes, knospendes Leben. So wird nach den ewigen Naturgesetzen alles seinen Lauf nehmen und der Frühling wird, wenn auch verspätet, über kurz oder lang seinen heißersehnten Einzug halten und die Natur wie Mensch und Tier mit neuem Leben und Lebensmut erfüllen. In unserer Vogelwelt regt es sich seit einigen Tagen schon hörbar. Frühmorgens bereits setzt das Zwitschern und Jubilieren wieder ein — die ersten Frühlingslieder der gefiederten Sänger, die dem neuen, sich erschließenden Leben ein fröhliches Willkommen zurufen. Wir wollen uns mit ihnen freuen!

:: **Richtiger Milchpreis. Von Sonntag, den 17. März 1929 ab ermäßigt sich der Milchpreis um 2 Pfg. Er beträgt für ein Liter Vollmilch ab Verkaufsstelle 29 Pfg, frei Haus 31 Pfennig.**

)»(**Brühler Liederkranz.** Die Mitglieder des Brühler Liederkranz seien auch an dieser Stelle auf die am nächsten Samstag, den 23. März, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokale bei G. Thiesen stattfindende Haupt-General-Versammlung aufmerksam gemacht mit der Bitte recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Beratungsgegenstände werden im Anzeigenteil der heutigen Nummer bekannt gegeben. — Gleichzeitig werden die aktiven Sänger gebeten, an der morgen Dienstagabend zur gewohnten Stunde stattfindenden Probe möglichst vollzählig teilzunehmen. Das Einstudieren der neuen Chöre erfordert rege Anteilnahme von jedem Sänger soweit er eben abkömmlich ist.

»o« **Auf dem Felde zeigt sich bereits wieder Leben.** Spinat und Feldsalat waren ja so arg erfroren, daß man nicht ein grünes Blättchen mehr sah. Die letzten wärmeren Tage haben aber schon wieder Wachstum hervorgerufen und es zeigen sich frische grüne Herzen in den Pflanzen. Auch das Wintergetreide hat schon ein ganz anderes Aussehen erhalten und es scheint, daß die stärksten Frostschäden bald ausgemerzt sein werden. Die nicht eingeschlagenen Gemüse sind allerdings gänzlich erfroren, sogar das junge Adventsgemüse dürfte zum Teil zugrunde gegangen sein. Ein Arbeiten auf den Feldern ist wegen allzugroßer Feuchtigkeit noch nicht möglich. An günstig gelegenen Abhängen allerdings hat man schon die ersten Aussaaten von Salat, Rübstielchen und Gartenmelde gemacht. Dort wurden auch schon vorgezogene Puffbohnen ins Freie ausgesetzt. Im übrigen dauert es aber noch länger, ehe die Arbeit ungehindert von statten gehen kann.

»o« **Bochem. Von einem Auto überfahren und tödlich verletzt.** In großer Trauer wurde eine Familie Bürger von der Villestraße hierselbst versetzt. Der 15jährige Junge war bei einem Kölner Bäckermeister in der Lehre. Er kam mit dem Geschäftsrad morgens gegen 7.30 Uhr an der Ecke Schaafen- und Hahnenstraße gefahren und wollte einem Auto ausweichen. Dabei kam er unter einen vollbesetzten Omnibus, der Richtung Schaafenstraße-Neumarkt fuhr. Die Räder gingen dem Bedauernswerten über den Leib und schwer verletzt wurde er zum Bürgerhospital geschafft. Die sofort benachrichtigten Angehörigen konnten ihn zwar noch lebend antreffen, jedoch waren die erlittenen Verletzungen derart schwerer Natur, daß er bald darauf starb. Das Rad wurde total zertrümmert.

Große Kundgebung des rheinischen Handwerks

am Osterdienstag in Köln

Die alljährlich am Osterdienstag vom Rheinischen Handwerkerbund veranstaltete Versammlung wird in diesem Jahre zu einer großen Kundgebung ausgestaltet und im Bäcker-Innungshaus „Harmonie" in Köln abgehalten werden. Diese Kundgebung ist notwendig, um die Oeffentlichkeit auf die schwierige Lage hinzuweisen, in die das Handwerk durch die Wirtschaftskrisis hereingeraten ist. Es ist keine Uebertreibung, wenn heute von der Proletarisierung weiter Kreise des gewerblichen Mittelstandes gesprochen wird. Daher bedarf das Handwerk besonderer Maßnahmen zu seinem Schutze. Es verlangt in erster Linie, daß bei der Steuer- und Wirtschostspolitik des Reiches, der Länder und der Gemeinden auf das Handwerk in entsprechender Weise Rücksicht genommen wird. Es fordert weiter, daß die Sozialgesetzgebung auf die Eigenart des Handwerks Rücksicht nimmt und daß beim Berufsausbildungsgesetz die Belange des Handwerks gewahrt werden. Ueber diese Fragen werden auf der Kundgebung sprechen Generalsekretär **Hermann-Berlin** vom Reichsverband des deutschen Handwerks, das Mitglied des **Reichswirtschaftsrates, Kammerpräsident Wolter-Köln**, sowie Dr. **Deus-Düsseldorf**, stellvertretender Syndikus des Westdeutschen Handwerkskammertages. Zu der Kundgebung wird eine große Beteiligung des gesamten rheinischen Handwerks erwartet.

Aus aller Welt

Kleine Nachrichten

Raubüberfall auf die Quedlinburger Krankenkasse. In den Kassenraum der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Quedlinburg drangen Samstag früh gegen ½9 Uhr zwei Männer ein, bedrohten die anwesenden Beamten mit der Schußwaffe und raubten 4 200 Mark bares Geld. Die beiden entkamen in einem Auto, in dem sie auch vorgefahren waren.

Kehl. (Im Rheinhafen ertrunken.) Gegen 11 Uhr abends glitt ein 20jähriger Heizer auf dem Verdeck des Schleppdampfers „Münster" aus, sodaß er in die Schleuse am Rheinhafen Straßburg fiel und ertrank. Die Leiche des jungen Mannes wurde am anderen Tage geborgen.

Roermond. (Folgenschwere Schlägerei.) Zwischen zwei Familien kam es hier zu einer Schlägerei, in deren Verlauf auch der Revolver und eiserne Pfähle eine Rolle spielten. Fünf der Beteiligten wurden verwundet und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Eine Person schwebt in Lebensgefahr.

Das Räuberunwesen in Transjordanien. Eine Räuberbande, die die Grenze Transjordaniens überschritten hatte, wurde von der durch Panzerautomobile verstärkten Grenzwache überrascht und zurückgeworfen. Die Verluste der Räuber sind schwer, die der Truppen dagegen sehr leicht.

Köln, 16. März. **(Vom Omnibus getötet.)** An der Ecke Hahnenstraße und Rinkenpfuhl wurde ein Radfahrer von einem Personenomnibus überfahren und derart schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach dem Unfall im Bürger-Hospital verstarb.

Die geplante Zeppelinfahrt.

Berlin, 17. März. Zu der geplanten Mittelmeer-Reise des Luftschiffes Graf Zeppelin, liegen bereits die Genehmigungen verschiedener ausländischer Regierungen vor, so zum Beispiel von Rumänien, Jugoslavien, Frankreich, Palästina und der Türkei.

Straßenbahn gegen Autobus. — Sechs Verletzte

Berlin, 17. März. Vor dem Bahnhof Gesundbrunnen ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastauto, bei dem zwei Personen schwer und vier leicht verletzt.

Furchtbare Bluttat. — Vier Tote.

Leipzig, 17. März. Gestern früh ereignete sich im Hause Albertinenstr. 18 in Leipzig-Lindenau eine furchtbare Bluttat. Dort durchschnitt ein Handwerker seinen drei Kinder im Alter von 14, 13 und 9 Jahren und sich selbst die Kehle. Alle Personen sind tot.

Mit 28 Jahren 18 Kinder.

Die erst 28 Jahre alte Ehefrau Zöllner in Demmin (Grenzmark) wurde, nachdem sie zweimal von einem Kinde entbunden wurde, jetzt zum vierten Male von Vierlingen entbunden, so daß sie nunmehr 18 Kinder hat, und zwar 10 Knaben und 8 Mädchen. (Von einem Geburtenrückgang kann man hier nicht sprechen).

Großfeuer und Explosion.

Wtb. Stavanger, 16. März. Ein gewaltiger Brand hat ein großes Steingebäude im Zentrum der Stadt in Asche gelegt. In dem Haus befanden sich die Geschäftsräume der Polizeiverwaltung und des Elektrizitätswerkes. Fünf kleinere, in der Nähe gelegene Holzhäuser fielen gleichfalls den Flammen zum Opfer. Zwei weitere Gebäude wurden stark beschädigt. Während des Brandes erfolgte eine heftige Explosion, als das Feuer ein Lager von beschlagnahmtem Schmuggelspiritus im Kller der Polizeiverwaltung erreichte.

Geschützexplosion auf einem französischen Torpedoboot.

Lorient, 16. März. Bei einem Uebungsschießen auf See an Bord des Torpedobootes Somali wurden infolge Explosion eines Geschützes zwei Matrosen getötet und ein weiteres Mitglied der Besatzung verletzt.

Selbstmord eines deutschen Kapitäns.

Gibraltar, 16. März. Die Hafenbehörden fanden in der Kabine des auf dem Wege von Antwerpen nach Melilla hier eingelaufenen deutschen Dampfers Palus den Kapitän des Schiffes mit einer Schußwunde, die er sich selbst beigebracht hatte, tot auf. Es wurde ein Brief gefunden, in dem er darum bittet, seine Privatsachen seiner in Hamburg wohnenden Frau zuzustellen. Aufgrund der behördlichen Untersuchung wurde Selbstmord in plötzlicher geistiger Umnachtung als Todesursache festgestellt.

Die Mordtat im D-Zug Paris—Nancy.

Paris, 16. März. Die Morgenpresse berichtet, daß der Mörder des Zugführers des D-Zuges Paris—Nancy, der in Epernay verhaftete Gewerbeschüler Steffens in Hagenau als Sohn belgischer Eltern geboren sei. Bei seiner Vernehmung sagte Steffens aus, er habe sich, ohne im Besitz von Geld zu sein, mit einem Freund von Paris nach Versailles begeben, um dort irgend jemanden zu ermorden und sich dadurch Geld zu beschaffen. Unverrichteter Dinge wieder nach Paris zurückgekehrt, habe er in einer Zeitung eine Beschreibung eines Ueberfalls auf einen Eisenbahnpostwagen in Amerika gelesen. Daraufhin habe er sich zum Ostbahnhof begeben, um die Abfertigung der Postwagen zu verfolgen und evtl. einen solchen Plan auszuführen. Den Revolver habe er sich an dem Tage gekauft. Als er sah, wie Kisten, die Geld zu enthalten schienen, in den Zug nach Nancy eingeladen wurden, habe er sich für diesen Zug eine Fahrkarte bis Epernay gekauft. Während der Fahrt sei er in den Gepäckwagen eingedrungen, habe den Zugführer niedergestreckt und dessen Brieftasche durchsucht. Da er nichts fand, habe er sie weggeworfen. Der Mord wurde also ausgeführt, ohne daß der Täter einen Franc dadurch erbeutet hat.



Kronprinzen-Hochzeit in Skandinavien

Am 21. März wird, wie bereits berichtet, am norwegischen Königshofe in Oslo die Hochzeit des Kronprinzen Olaf mit der Prinzessin Martha von Schweden gefeiert. Die Vorbereitungen hierfür sind bereits im vollem Gange. Unser Bild zeigt das alte Schloß Oscarsthal bei Oslo, das dem jungen Paar als Wohnsitz dienen wird. Das Schloß, das 50 Jahre unbenutzt dastand und jetzt renoviert wird, hat vor wenigen Tagen das Interesse der Oeffentlichkeit auf sich gelenkt, als es einem Sprengstoffattentat zum Opfer fiel, das jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichtete. In Ovalen sieht man das zukünftige norwegische Kronprinzenpaar.

40 Arbeiter von Indianern niedergemetzelt.

Lima, 18. März. Der Posten Balata in der Provinz Loreto im Quellgebiet des Amazonenstromes wurde von Indianern angegriffen, die 40 Arbeiter dabei niedermetzelten. Ein bewaffneter Kutter ist zur Verfolgung der Indianer ausgeschickt worden.

Schwere Hochwasserkatastrophe in Amerika

Newyork, 16. März. Die am Ufer des Flusses Pea im südlichen Alabama gelegene, 4000 Einwohner zählende Stadt Elba ist durch plötzlich auftretendes Hochwasser in solche Gefahr geraten, daß der Gouverneur von Alabama durch Rundfunk einen dringenden Hilferuf an Alle hat ergehen lassen, sich an den Rettungsmaßnahmen zu beteiligen, da sonst in etwa sechs bis acht Stunden keiner der Einwohner mehr am Leben sein dürfte. Das Wasser soll in Elba stellenweise bereits fünf Meter hoch stehen. Im zweiten Stock des Schulhauses sind 350 Kinder vom Hochwasser eingeschlossen.

Auch aus Kentucky und dem westlichen Teil des Staates Newyork wird ein rasches Steigen der Flüsse gemeldet. Der Wasserstand erhöht sich stellenweise um einen Fuß pro Stunde. In Burlington in Jowa entstand unter dem Eindruck der durch die Hochwassergefahr erzeugten Nervosität eine Panik, als sich das Gerücht verbreitete, daß ein in der Nähe gelegener Staudamm gebrochen sei.

20000 Menschen in Lebensgefahr

Wtb. **Newyork,** 17. März In Georgia, Florida und Alabama wächst sich das Hochwasser zu einer immer größeren Katastrophe aus. Mehrere hundert Quadratmeilen Landes sind völlig überschwemmt. Mehr als 20 000 Menschen schweben in Lebensgefohr. Die Zahl der Opfer, die in Elba durch das Hochwasser des Flusses Pea ums Leben kamen, beläuft sich bereits auf 150. Die Rettung der Bewohner aus den Orten im Ueberschwemmungsgebiet ist vielfach nur durch Boote möglich. Auch dabei haben sich noch zahlreiche Unglücksfälle durch das Kentern der überlasteten oder unvorsichtig geführten Boote ereignet. Dazu kommen vielfach Entgleisungen von Zügen auf den unterwaschenen Bahndämmen. Die Hoffnungen auf eine baldige Abnahme des Hochwassers sind durch die Wolkenbrüche der letzten Tage vernichtet. Nach allen Berichten ist vielmehr ein weiteres Anschwellen des Hochwassers, das in sonst trockenem Gebiet stellenweise 7 Meter hoch steht, zu befürchten.

New Orleans, 17. März. Nach einer Funkmeldung aus Pensacola sind die Orte Flomaton und Brewton in Alabama ebenfalls durch das Hochwasser abgeschnitten. 10 000 Menschen befinden sich in Gefahr und sind ohne Lebensmittel.

Nach weiteren Meldungen aus dem Ueberschwemmungsgebiet sind zur Rettung der bedrohten Einwohner der Stadt Elba zwei Kompagnien der Staatsmiliz nach Elba entsandt worden. Sie haben bisher 37 Personen, zumeist Frauen und Kinder, von Dächern und Bäumen gerettet. Das Wasser im Ueberschwemmungsgebiet beginnt zu fallen. — Wie weiter berichtet wird, stieg das Wasser in Elba bis an die Dächer der höheren Gebäude und überflutete kleinere Häuser vollständig. In der Erdbeergegend von Castleberry reichen die Fluten bis an die Dachtraufen. Auch hier haben sich die Einwohner auf die Dächer geflüchtet.

Die Hungersnot in China.

Mehr als 16 Millionen Menschen leiden Hunger.

Nanking, 17. März. Der Minister für Gesundheitswesen, der im Auftrage der Regierung die von einer Hungersnot betroffenen Provinzen Honan, Schansi und Kansu bereist hat, teilt in seinem Bericht an die Zentralregierung mit, daß in Honan 7,5 Millionen, in Schansi 6,25 Mill. in Kansu 2½ Millionen Menschen Hungers leiden. Das bedeute, daß in den drei genannten Provinzen mehr als 16 Millionen Menschen fast ohne Lebensmittel sind. Ueber die Vorschläge, die der Minister für Gesundheitswesen der Regierung zur Abhilfe der Katastrophe aufgrund seiner Reise machen sollte, ist noch nichts bekannt geworden.

Ein Kindesmord nach sechs Jahren aufgeklärt.

Billingen, 16. März. Ein Kindesmord, der vor sechs Jahren hier verübt wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. In der Abortgrube eines hiesigen Gasthofes war im Mai 1923 die Leiche eines einhalbjährigen Kindes gefunden worden, nach deren Herkunft man vergeblich forschte. Es hat sich nun herausgestellt, daß der Knabe der nunmehrigen Witwe Sutter aus Säckingen gehörte und ihr eheliches Kind war. Die entmenschte Mutter hat die Tat eingestanden.

Eisenbahnkatastrophe in Japan. — Zahlreiche Tote.

Tokio, 17. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist auf der Sanjode-Strecke ein Schnellzug entgleist. Bei dem Unglück, über das noch keinerlei Einzelheiten bekanntgeworden sind, wurden vier vollbesetzte Wagen umgeworfen. Die Zahl der Toten und Verletzten soll 200 betragen.

Spielplan der Vereinigten Kölner Stadttheater

Vom 18. bis 25. März 1929.

Opernhaus: Montag: Die lustigen Weiber von Windsor (19—22.15) Pr. 4. — Dienstag: Orpheus in der Unterwelt (20—22.30) Pr. 4. — Mittwoch: Italienisches Operngastspiel. 30. Oper Mietreihe G. Rigoletto (20 bis 22.15) Pr. 5. — Donnerstag: 13. Oper Mietreihe K. 2. Zar und Zimmermann (19.30 bis 22.45) Pr. 4. — Freitag: 21. Oper Mietreihe M. Toska (20—22.30) Pr. 4. — Samstag: Samson und Dalila (20—22.30) Pr. 4. — Sonntag: 31. Oper Mietreihe G. Lohengrin (18.30—22.30) Pr. 4. — Montag: 13. Oper Mietreihe K. 1. Cosi fan tutte (So machen's alle) (20—22.45) Pr. 4.

Schauspielhaus: Montag: 11. Schauspiel Mietreihe K. 1. Kalkutta, 4. Mai (20—22.15) Pr. 4. — Dienstag: 12. Schauspiel Mietreihe M. König Richard der Dritte (20—22.30) Pr. 4. — Mittwoch: Vorstellung für Mitglieder des Bühnen-Volksbundes. Hamlet in Krähwinkel (20—22.15) Pr. 3. Beschränkter Kartenverkauf. — Donnerstag: 12. Schauspiel Mietreihe K. 4. König Richard der Dritte (20—22.30) Pr. 4. — Freitag: 1. Gastspiel Ludwig Wüllner. Faust (19.30 bis gegen 23) Pr. 5. — Samstag: 11. Schauspiel Mietreihe K. 3. Der Generalstab der Venus (20 bis gegen 22.15) Pr. 4. — Sonntag: 2. Lessing-Gedenkfeier. Letztes Gastspiel Ludwig Wüllner. Neu einstudiert: Nathan der Weise (19.30 bis gegen 23) Pr. 5. — Montag: Vorstellung für Mitglieder der Freien Volksbühne: Der Generalstab der Venus (20 bis gegen 22.15) Pr. 3. Beschränkter Kartenverkauf.

Märkte.

Kyllburg (Eifel), 14. März. Dem heutigen **Viehmarkt** waren insgesamt 453 Stück Rindvieh zugeführt und zwar nach Gattungen getrennt: 10 Bullen, 151 Ochsen, 196 Kühe und Rinder, 96 Stück Jungvieh. Bei reger Nachfrage der zahlreichen Händler entwickelte sich bei anziehenden Preisen ein flotter Handel und Umsatz, sodaß nach Schluß des Marktes 35 Waggon Vieh zum Versand gekommen sind. Es kosteten: Ochsen 1. Kl. 12—1300 Mk., 2. Kl. 1000—1200 Mk., 3. Kl. 700 bis 950 Mk. je Koppel; Kühe 1. Kl. und tragende Rinder 400—550 Mk., 2. Kl. 250 bis 400 Mk., 3. Kl. 100—250 Mk.; Jungvieh 100—300 Mk. je Stück. Auf dem **Schweinemarkt,** dem mehr als 100 Ferkel zugeführt waren, fand das gesamte Angebot Umsatz und zwar zu Preisen, die im Durchschnitt ca. 7 Mk. pro Alterswoche betrugen. — Der nächste Vieh- und Schweine- (zugleich Kram-) Markt findet am 28. März statt.

Sport

K. **Kraftsportverein Brühl — Siegfried Bonn 12:29.** Unter der korrekten Leitung des unparteiischen Lang wird glänzender, in Brühl noch nicht gesehener Sport gezeigt. Die Gäste zeigen ganz hervorragende Technik, von der Brühl sicherlich noch viel lernen konnte. Lediglich Pleus und Dreschmann, als Kurriosum sei es erwähnt der jeweils erste und letzte Kampf, zeigten sich ihren Gegnern gewachsen und holten einwandfreie Schulterssiege für Brühl heraus. Pleus stets erst nach hartem Kampf. Gruber-Brühl, als Ersatz für Kneip, übrigens ein sehr guter Ersatz, kam im ersten Kampf über die Zeit, mußte seinem Gegner aber den Punktsieg abtreten. Wegen Verletzung konnte im 2. Gang Bleses-Brühl nicht mehr antreten, die Punkte fielen kampflos an Bonn. Brühl in alter Aufstellung mit Gruber, Bonn wie folgt, anfangend beim Fliegengewicht, Götters, Dreschi, Schneider, Walraf, Jülich, Waschko, Wolf. Bleibt noch zu erwähnen, daß der Saal der Schloßbrauerei überfüllt war und die Zuschauer kaum fassen konnte, die sich sehr diszipliniert betrugen. (!)

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

„Me, Sonntags bin ich immer für vierundzwanzig Stunden ein feiner Herr gewesen. Morgens in der

Danksagung.

Für die mir aus Anlaß meines Geschäftsjubiläums erwiesene Aufmerksamkeiten danke allen recht herzlich, besonders auch den Kollegen von der Schreinerzwangsinnung wie auch der Freien Handwerker-Innung.

Gustav Nicht,
Schreinermeister.



Vivat Josef!

Unserem allverehrten Präsidenten

Herrn Josef König

sowie allen Sangesbrüdern mit Namen Josef die

herzl. Glückwünsche

Männer-Gesang-Verein „Sängerbund" Pingsdorf.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 59 die offene Handelsgesellschaft unter der Firma: Josef Oebel und Sohn mit dem Sitz zu Brühl Bez. Köln eingetragen worden.

Persönlich haftende Gesellschafter sind:

1. Kaufmann Josef Oebel senior,
2. Kaufmann Josef Oebel junior,

beide zu Brühl.

Die Gesellschaft hat am 25. Februar 1929 begonnen.

Brühl (Bez. Köln), den 8. März 1929.

Amtsgericht.

Brühler Liederkranz.

Samstag, den 23. März, abends 8½ Uhr:

Haupt-General-Versammlung

im Vereinslokale G. Thiesen.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht,
2. Neuwahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.

Die aktiven Mitglieder werden freundlichst gebeten, an dieser Versammlung vollzählig teilzunehmen.

Der Vorstand:
J. A.: Jos. Jansen, 2. Vorsitzender.

Fordern Sie überall

in Ihrem Verkehr Ihr Heimatblatt die „Brühler Zeitung."

In unser Handelsregister Abteilung B ist am 8. März 1929 unter Nr. 58 die Aktiengesellschaft in Firma Brühler Hütte, Aktiengesellschaft mit dem Sitze in Brühl eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. September 1928 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation von Walzeisen und Eisenwaren sowie der Vertrieb dieser Produkte. Das Grundkapital beträgt 300000 RM. Vorstand der Gesellschaft ist der Kaufmann Heinrich Oberheid in Mülheim-Ruhr. Wenn der Vorstand aus mehreren Personen besteht, so wird die Gesellschaft durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Ferner wird bekannt gemacht: Der Vorstand besteht aus einer oder mehreren Personen. Der Aufsichtsrat bestellt den Vorstand und bestimmt die Zahl seiner Mitglieder. Das Grundkapital zerfällt in 300 auf den Inhaber lautende Aktien über je 1000 RM, die zum Nennbetrage ausgegeben werden. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch einmalige Veröffentlichung im Deutschen Reichsanzeiger, soweit nicht das Gesetz mehrmalige Bekanntmachung vorschreibt. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch einmalige öffentliche Bekanntmachung dergestalt, daß zwischen der Bekanntmachung und der Generalversammlung eine Frist von 21 Tagen liegen muß. Die Gründer der Gesellschaft, die sämtliche Aktien übernommen haben sind:

1. die Ehefrau des Kaufmannes Wilhelm Breuers, Antonie geborene Wamers, ohne Stand zu Anrath bei Krefeld,
2. der Kandidat der Medizin Wilhelm Breuers, junior, daselbst,
3. der Rentner Werner Gilles zu Düsseldorf,
4. der berufslose Fritz Peretti zu Frankfurt a. M.,
5. der Kaufmann Bernhard Lohmann in Mülheim-Ruhr.

Die Mitglieder des Aufsichtsrats sind:

1. der Kaufmann Wilhelm Breuers senior zu Anrath bei Krefeld,
2. der Kaufmann Karl Götte zu Köln,
3. der Kaufmann Hans Breuers zu Anrath bei Krefeld.

Von den bei der Anmeldung der Gesellschaft eingereichten Schriftstücken, insbesondere von dem Prüfungsbericht des Vorstandes, des Aufsichtsrats kann bei dem unterzeichneten Gericht Einsicht genommen werden.

Am 9. März 1929 ist ferner eingetragen:

Nach dem Beschlusse der Generalversammlung vom 6. März 1929 ist die Firma geändert in „Brühler Walzwerk, Aktiengesellschaft".

Amtsgericht Brühl Bez. Köln.

Gesichtsausschlag

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zucker's P-Medizinal-Seife", à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig. stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zuckoh-Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Alte Kurfürsten Apotheke, am Markt.
Peter Schmitter, Mohren-Drogerie.
Schloß-Drogerie J. Gereon Wesers.

Mingol-Tabletten

schützen gegen **Grippe,** Husten, Heiserkeit
In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Frauen

wenn Sie viel Geld sparen wollen, dann kaufen Sie einen Wassermotor für Ihre alte Waschmaschine direkt bei der Fabrik. Preisliste gratis. Versand gegen Nachnahme frei Haus. Bei nicht gefallen Geld zurück.

Waschmaschinen-Fabrik Kampmann, Mülheim a. d. Ruhr, Bruchstr. 43—45.

---

1 Jackenkleid Größe 46 48,
1 Cutaway m. Weste
1 Sport-Anzug
sehr gut erhalten, billig zu verkauf. Kölnstr. 3.

Mistbeetfenster
aus pitschpine Holz
zu Mk. 11.50
hat lfd. abzugeben
Schreinerei
Franz Hünseler,
Fischenich 65
Tel. Hermülheim 186.

D. Schäferhündin
engl. Z. Ia. Stammbaum preisw. zu verk. Wo sagt die Geschäftsstelle 49.

Guterhalt. weißer
Herd
preiswert abzugeben.
Kierberg,
Berrenratherstraße 41.

---

2 gut erhaltene
Küchenschränke
zu verkaufen.
Bohle 12, Liblarerstr.

Futter-kartoffeln

kleine, gesunde Ware ab heute Bahnhof Pingsdorf
Theo Vering,
Landesprodukten, Kunstdünger- und Kartoffelhandlung.
Badorf b. Brühl,
Telefon 294.

---

10 Zentner Heu
preiswert abzugeben.
Altendorf, Bliesheim a. d. Bahn.

Vertreter gesucht.
Muster gratis.
Sani as. Zwickau.

Wohnungstausch.

Suche 3 Zimmer, Küche in guter ruhiger Lage mit gleichwert. Wohnung zu tauschen. Offerten u. W. Z. 1070 an die Gesch.

Wohnungstausch.

Schöne geräumige Dreizimmer-Wohng. im Zentr. d. Stadt g. eine Zweizimm. Wohn. z. tausch. ges. Miete 35 Mk. Off. u. C. H. 412 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch

Biete 2—3 Z.-Wbg. m. all. Bequemlichkeit u. Garten. Suche 3 Z. Wbg. in Brühl. Schütt, Pingsdorf, Alte Bonnstr. 177, 1. Etg.

Gut möbl. Zimmer

in ruh. Hause an bessere Herren zu vermieten. Wer sagt die Gesch. 47.

5—6 Z.-Wohnung
gesucht. Offert. u. C. C. 415 an die Geschäftsst.

Aeltere Dame sucht in besserem Hause
Zimmer mit Kochgasanschl.
Offert. u. E. L. 407 a. d. Geschäftsst. ds. Blattes.

Wohnung

3-5 Zimmer
nebst Küche, Garage Veranda mit Garten, sofort zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsstelle 51.

3-Zimmer-Wohnung
u. Küche v. älter. kinderl. Ehep. ges. Off. unt. R. A. 420 an die Geschäftsst.

2-3 Zimmer-Wohng.
von ält. Dame in besserem Hause gesucht. Offert. unt. D. N. 419 a. d. Geschäftsst.

---

3 beschlagnahmefreie Räume
zu verm. Wo sagt die Geschäftsstelle 50.

Baustelle

am Bahnhof Schwadorf gelegen, zu verkaufen. Bescheid bei Peter Krips, Bahnhof Schwadorf.

Blindenwerkstatt.

Stühle werden geflochten
Hans Greif.
Kirchstr. 10. Kirchstr. 10.

Trauer-Drucksachen

wie
Trauerbriefe, Totenzettel
von den einfachsten bis zu echten Stahlstichen,
Danksagungs- und Besuchskarten,
in neuesten Mustern liefert schnell und preiswert
Brühler Zeitung
Buchdruckerei Peter Becher,
G. m. b. H.
Schloßstr. 23 Brühl Fernspr. 108 u. 109

Für gesunden, kräftig. Jungen wird
Lehrstelle

in Schlosserei, auch Autoschlosserei oder Elektrotechnik zu Ostern ges.
Offerten u. N. S. 413 an die Gesch. erbeten.

Herrschafts-Gärtner

für Treibhaus u. Gemüse-Garten **sofort** f. dauernd gesucht. Angeb. u. U. A. 418 an die Geschäftsst.

---

1 tücht. zuverl.
Fuhrmann

gesucht. **Gebr. Moritz,** Liblarerstr. 1.

Suche sof. f. Gärtnerei u. Frühgemüsekultur einen
Jungen v. 15—16 Jahren.
Joh. Klemmer,
Fischenich 111.

Uebernahme
von schriftlichen Arbeiten jed. Art. Dieselben werd. sorgfält. u. prompt ausgef. Off. u. O. P. 409 an die Geschäftsstelle erbeten.

Tüchtiges junges
Mädchen

für Haushalt u. Geschäft gesucht. **Leo Frings,** Brühl, Uhlstr. 98.

Sauberes junges
Mädchen
für tagsüber gesucht.
Kölnstraße 22.

Möbel

prima Arbeit. Für
Kassakunden
lohnender Einkauf.
Solventen Kunden auf Wunsch bis
18 Monate Ziel.
Keine Abzahl.-Preise.
Möbelhaus
G. Skuras
Köln, Weyerstr. 47
Toreingang

Verloren

Ein armes Mädchen verlor Sonntag nachm. 6 Uhr ihre gelbe Handtasche m. ungefähr 18 Mk. vom Krankenhause bis Clem.-Auguststr. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung a. d. Polizeiamte Brühl-Stadt abzugeben.

Bund mit Schlüssel
verloren. Abzug. Pingsdorf, Euskirchenerstr. 7 (Untere Schule.)

::: Empfehlenswerte Brühler Firmen aus Handwerk und Gewerbe. :::

Auto-Branche
Schreiber Hugo, Kölnstr. 46 Auto-Rep.-Werkst.

Bade-Anstalten
Andreas-Bad Mühlenstr. 43. Bäder u. Massage. Hühneraug.-Operateur.

Bäckereien u. Konditoreien
Grosse-Allermann, Kölnstr. 26. Telef. 263.
Heimig Peter, Uhlstr. 73.
Werry Josef, Kölnstr. 51.

Baumaterialien
Klett Anton, Bonnstr. 48 Tel. 292. Spez. Ausf. i. Wand- u. Fußbod.-Beläg. jed. Art, Feuertonwar. sow. Spülst. u. dgl.
Kurlbaum, Gebr., G. m. b. H., Bonnstr. 48. Tel. 328. Fußboden und Wandplatten, Feuertonwaren, Bauartikel.

Beerdigungs-Geschäfte
Breuer, C., Pastoratstraße 10.
Osterwey J., Kölnstr. 53. Aelt. Geschäft am Platze.
Wichterich, Hospitalstr. 14

Buchbindereien
Kreipl Hans, Bilderhandlung, Kirchstr. 5.

Buchdruckerei
Becher Pet. Schloßstr. 23 Fernruf 108 u. 109.

Chem. Reinigung, Färben
Schenk Fran, Bonnstr. 4 Kunststopfen, Plissee, Herren-Stärkewäsche, Gardinen, Haushaltw

Damen-Hüte
Becher-Bong Aenne, Kölnstr. 22. Stets alle Neuheiten am Lager.

Drahtgeflechte
Wichterich Heinr., Wallstr. 2. Einzigste Fabrikat. a. Platze. Telef. 283.

Drogerien
Schmitter, Peter, Kölnstr. 15. Telef. 230.

Elektrotechnik
Drath. A., Bahnhofstr. 16.
Haas Wilh., Uhlstr. 42.
Waffenschmidt, Pingsdf.

Emailleschilder
Görres Wilh., Uhlstr. 51

Fahrräder, Motorräder
Meid Josef, Wallstr. 59/61 Telefon 369.
Opel-Fahr- u. Motorräder. Ersatzteile, Reparaturen Fahrradhaus Carl Nohl, Telef. 291. Kölnstr. 2.

Farben und Lacke
Schmitter Peter, Kölnstr. 15. Telef. 230.

Feinkost
Blume Geschw., Kölnstraße 19.
Balsen vorm. Faßbender, Kölnstr. 59, Tel. 377
Schwarz Carl, Uhlstr. 27

Feinschuhsohlerei
Hambücken Gebr., Mühlenstr. 7. Tel. 425. Schuhmachermeister

Friseure
Meier Franz, Kölnstr. 8 Damen- u. Herren-Sal.
Laubach Jean, Kölnstr. 47. Telef. 471 Spezial-Damen und Herren-Salon.

Futtermittel
Oebel Josef, Uhlstr. 112 Telefon 241.
Oliowski, Max. Tel. 146, Kempishofstr. 29. Futtermittel für jede Tiergattung Spezialität: Speisekartoffeln.

Gastwirtschaften
Zur Traube, M. Neffgen.

Gärtnereien
Westenberg, Mühlenst 88

Glas u. Porzellan
Niessen-Britz, Uhlstraße 24.

Glasereien
Kaus, Glaser- und Bilderhaus, Uhlstr. 45.

Haus- und Küchen-Geräte
Hürten Geschw., Wallstr 52, Spezial-Geschäft.
Pfeil, Gottfried, Uhlstr. 36/40. Tel. 49, Haus- u. Küchengeräte, Herde und Oefen.
Schevers B., Kölnstr. 25.

Herren- und Damenschneider
Meier Hch., Burgstr. 27.

Holz- und Baumaterialien
Knott Mart., Kölnstr. 50.
Oebel Josef, Uhlstr. 112, Telefon 241.

Kastenwagen
Fischer, Schützenstr. 3 Feld- u. Gartenw. T. 412.
Ruth Joh., Bonnstr. 65.

Klempnereien und Installationen
Bals Jean, Burgstr. 23.
Bernd Hch., Steinweg 19
Haas Wilh., Uhlstr. 42
Scheyers B., Kölnstr. 25.

Kohlen
Meyer Christian, Wallstr. 82. Telef. 431. Spezial-Geschäft für Kohlen und Briketts. Kartoffelhandlung.

Konfitüren
Mambrini A., Uhlstr. 80. Kaffee u. Konfitüren.

Korb-, Spielwaren, Kinderwagen
Bergmann Ww. Markt 20
Pecher C., Uhlstr. 80, Korb- Spielwar., Kinderwag.

Lacke — Farben — Tapeten
Hermans Carl, Schloßstraße 9 Erstes und ältestes Spezial Geschäft.

Lebensmittel
Frings, Uhlstr. 96, Tel. 293.
Kamphausen Steinweg 22
Schmitter Peter, Kölnstraße 15, Telefon 230.
Schwarz Carl, Uhlstr. 27

Lederhandlung
Becker Pet., Uhlstr. 52a
Bonns Josef, Uhlstr. 86. Lederausschnitte. Sämtl. Schuhmacherbedarfsart.
Steffens Kurt, Uhlstr. 44. Spez.: Lederausschnitte.

Lederwaren
Bonns Josef, Uhlstr. 86. Leder- und Vulkankoffer Hosenträger Garnitur., sowie sämtl. Lederwar
Görres Wilh., Uhlstr. 51.
Steffens Kurt, Uhlstr. 44, Echte Lederkoffer. Schul- und Aktentaschen.
Wachendorf, Uhlstr. 111.

Likörfabrik
Krauß Adolf, Tel. 133. Garant. reingebrannten Korn. Spez.: „Adler Drickes." Fabrikation ff. Liköre. Großhandlung in Rhein-, Mosel-, Ahr- und Südweinen.

Maler u. Anstreicher
Eilers & Neuroth, Komesstr. 14 u. Rathenaustr.
Körner Hans, Uhlstr. 81, Malermeister. Tel. 429.
Kuhl Karl, Steinweg 11. Tel. 366. Ausf. v. Glaserarb
Schmitz Mich., Tiergartenstr. 9.

Marmor-Geschäft
Blondiau, Mühlenstr. Tel. 168. Grabdenkmäler

Metzgereien
Hochkeppler Jakob, Kölnstr. 13, Telef. 172.
Kahn Leo, vorm. Gebr. Kappel, Uhlstr. 32. Telefon 198.
Keltenich, Römerstr. 145.
Klemmer H., Kölnstr. 4 erstklass. Ausschnitte, ff. Fleisch- u. Wurstwaren.
Reusch Heinrich, Uhlstr. 6. Telefon 174.

Möbelgeschäfte
Blaschette, Mühlenstr. 31. Spezialhaus für Schlafzimmer u. Küchenmöbel.
Zirkus M., Uhlstr. 95.

Möbelgeschäfte
Zingsheim Gebr. Uhlstr. 21—23. Möbelhandlung, Korbwaren. Eigene Werkstätten.

Möbel-Schreinerei
Bartholomé, Kölnstr. 61. Möbel nach eigenen u. gegebenen Entwürfen z. Fabrikpreisen. Tel. 183.

Musikalien
Musikhaus Breuer, Kirchstr. 14.

Nähmaschinen
Pfaff-Nähmaschinenhaus Uhlstr. 53. (Fritz Raab).

Pfeifen, Stöcke, Schirme
Blume Geschw., Kölnstr. 19
Litterscheidt Nf., Uhlstr.

Pflasterer
Schubert Walter, Am krausen Baum 34.

Photogr. Ateliers
Löcher C., Uhlstr. 91.

Polsterer und Dekorateure
Bergmann A. Markt 20.
Mirgeler Johann, Friedrichstraße 24.

Puppenklinik
Bergmann A. Markt 20.

Radio
Eich Jos., Mühlenstr. 29.
Foppen C., Kölnstr. 5.
Haas W., Uhlstraße 42, Aeltestes Haus am Platze. Apparate aller Firmen. Lager sämtlicher Bastelteile.
Waffenschmidt, Pingsdf. Nur Ia. Fabrikate. Bill. Preise. Bequeme Zahl.

Spirituosen
Frings, Uhlstr. 96, Tel. 293
Piria, Markt 10, Tel. 302.
Schmitter Peter, Kölnstr. 15, Telef. 230

Sprechapparate
Musikhaus Breuer, Kirchstraße 14.

Foppen C., Kölnstr. 5.

Strümpfe
Kappel, Johanna und Henny, Uhlstr 43, Tel. 29.
Ika-Spezial-Strumpfhaus. Handsch., Tritotag.

Schildermalerei
Jansen, Uhlstr. 116, T. 312 Schilder, Buchstaben u. Glas jed. Art u. Ausf.

Schneidergeschäfte
Stetten Jean, Kölnstr. 88.
Richter C., Schloßstr. 17. Feine Maßarbeit.

Schlossereien
Smarsly Christian, Kölnstr. 36. Telef. 281.
Wichterich Heinrich, Wallstr. 2. Telef. 283.

Schreibwaren
Blume Geschw., Kölnstr 19
Martini J., Kölnstr. 28.

Schreinereien
Bednareck, Schützenstr. 25 Möbelpolierer u. Beizer.
Breuer C., Pastoratstr. 10
Nicht Gustav, Telef. 324

Schuhwaren, Maß und Reparaturen
Schneider, Mühlenstr. 3.
Schüller, Kempishofst. 30
Stehr B., Uhlstr. 68.

Schuhwaren
Nützgen Wwe., Kölnstr. 6. Beste Einkaufsquelle.
Schüller J., Uhlstr. 55.

Schuhwaren
Schuhhaus Valentin empfiehlt Ia. Schuhwar.

Tapeten, Farben
Bauer, Mühlenstr. 33, am Marienhospital.

Tuch- und Maß-Geschäfte
Konnertz L., Mühlenstr. 81 Tel. 445. Herren-Artikel.

Uhren, Goldwaren, Optik, Bestecke
Britz Heinrich, Uhlstraße 12. Optik und mechanische Brillenschleiferei.
Klug Peter Wwe. Uhlstraße 63. Tel. 494.
Zilliken Ferd., Markt 4 Optische Waren. Reparaturen in eig. Werkst.

Vogelhandlungen
Meier Hch., Burgstr. 27.

Weiß- und Wollwaren
Bollig, Markt 21, Bett-Weiß- und Wollwaren.
Britz Katharina, Uhlstraße 24.
Kamphausen Steinweg 22

Wasch- und Plättanstalten
„Ideal", Uhlstraße 49.

Zigarren, Zigarett., Tabakwaren
Engels Nf., Bahnhofst. 9.
Kery, Bahnhofstraße 11.
Piria, Markt 10, Tel 302.
Roder, Bahnhofstr. 3.
Uhlstr. 129 „Heitens gute Raucherquelle".
Zigarrenhaus Kniffler.

Handwerker Rechnungen sind sof. zu bezahlen, da auch der Handwerker Verpflichtungen seinen Lieferanten gegenüber hat.

TRINKT NUR GIESLER-BRÄU

Nr. 65 **Brühler Zeitung** Montag, den 18. März 1929

Der englische Wahlkampf

Die Konservativen in der Verteidigung.

Der Wahlkampf in England hat begonnen. Er spielt sich zwar vorläufig noch etwas „theoretisch" ab, nicht in öffentlichen Versammlungen, sondern in Presseartikeln, aber es ist schon ein regelrechter Wahlkampf. Das gegenseitige Abtasten der Parteien spielt in England eine viel größere Rolle als in der Mehrzahl der anderen Länder. Denn die Wahlen sind streng persönlich, sie sind Ergebnisse eines Zusammenstoßes zwischen einzelnen Repräsentanten drei kämpfender Parteien in jedem Wahlbezirk. Und da ist es äußerst wichtig, sich nicht nur mit den allgemeinen Tendenzen einer Partei vertraut zu machen, sondern auch mit den persönlichen Eigenschaften des künftigen Gegners in jedem Wahlbezirk. Es wird daher eine fieberhafte Tätigkeit in den politischen Klubs entwickelt und die Widerspiegelung dieser unterirdischen Tätigkeit in den Klubs sind die immer schärfer werdenden Ausfälle der Presse gegen die kommenden Feinde im Wahlkampfe.

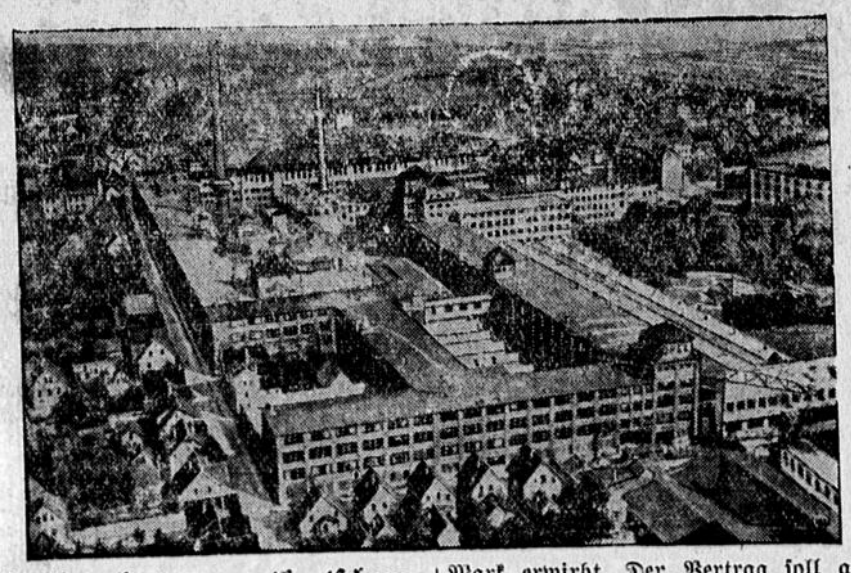
Drei Parteien streiten in England um die Ehre, im künftigen englischen Parlament die Regierungspartei zu werden: die konservative, die liberale und die Labour-Partei (Arbeiter-Partei). Jede von ihnen geht mit den besten Hoffnungen in den Kampf oder tut jedenfalls so, als ob sie von besten Hoffnungen beseelt sei. Die Konservativen, die bis jetzt über eine überwältigende Mehrheit im Unterhaus wie im Oberhaus verfügen, hoffen auch nach den Wahlen die Mehrheit zu bilden; denn ihr Vorsprung ist gewaltig. Die Labour-Partei, die bei den vorigen Wahlen unterlag und aus der Regierung verdrängt wurde, hofft diesmal ihrerseits die Konservativen besiegen zu können; die Wählermassen müssen durch die mageren Ergebnisse in der Regiekunst der Konservativen enttäuscht sein und sich von den Konservativen abwenden, sie haben für die Konservativen nur mit Hilfe eines unsauberen Wahltricks gestimmt, des sogen. Sinowjewbriefes, der die kommunistische Gefahr an die Wand malte. Dieser Sinowjewbrief, der eine Instruktion der kommunistischen Internationale an ihre englische Sektion enthielt, und der am Vortage der Wahlen veröffentlicht wurde, hat den Ausgang der Wahlen bestimmt. Dieser Sinowjewbrief war, wie jetzt mit Sicherheit feststeht, eine Fälschung. Zum zweiten Male wird den Konservativen ihre List nichts nützen. Die Nachwahlen des englischen Unterhauses haben deutlich gezeigt, das die Aussichten Labours im Aufstieg begriffen sind. Freilich, der Labour-Führer Macdonald erfreut sich nicht der besten Gesundheit und außerdem ist die Parteikasse ziemlich leer. Aber die Konservativen haben sich so viel zuschulden kommen lassen, sie haben so schlecht gegen die Absatzkrise gekämpft, sie haben auf außenpolitischem Gebiet so viel Schlappen ertragen müssen, daß die Labour-Partei auch ohne große Kapitalien den Wahlkampf gewinnen kann. Soweit die Meinung der Arbeiter-Partei.

Und nun die Liberalen. In dem nunmehr zu Ende gehenden Parlament bilden sie nur eine winzige Gruppe, die zwar gutklingende Namen enthält, aber praktisch ohne Wirkung auf den Gang des parlamentarischen Lebens ist. Ganz anders soll es im künftigen Parlament werden. Die liberale Partei hat eine tiefgreifende Reorganisation durchgemacht, sie hat große Gelder eingesammelt, sie hat ein äußerst sorgfältiges und vielversprechendes Wahlprogramm ausgearbeitet. Sie glaubt zwar nicht an das Wunder, das sie plötzlich zu einer Mehrheitspartei machen würde, aber sie ist fest davon überzeugt, daß sie im kommenden Parlament bei einer Regierungsbildung den Ausschlag geben wird. Die Liberalen nehmen an, daß es keiner Partei gelingen wird, die absolute Mehrheit zu erringen. Sowohl die Konservativen wie Labour werden auf die Unterstützung der Liberalen angewiesen sein. Davon, ob die Liberalen für die Regierung oder für die Opposition sein werden, wird das Schicksal der Regierung abhängen. Es ist noch nicht klar geworden, ob die Liberalen sich für die Konservativen oder für die Labour-Partei von vornherein entscheiden werden, sie haben dieses Problem sorgfältig umgangen, um sich alle Türen offen zu halten. Nicht umsonst steht an der Spitze der Liberalen der überaus schlaue Lloyd George, der beste Taktiker Englands und vielleicht nicht nur Englands allein. Lloyd George ist sehr rührig, er wird auch aller Wahrscheinlichkeit nach derjenige Parteiführer sein, der den offenen Wahlkampf einleiten wird.

Wird der offene Wahlkampf, von dem uns nur noch wenige Tage trennen, sehr heiß sein? Bisher sind keine Anzeichen dafür vorhanden. Die Bevölkerung verhält sich bis jetzt sämtlichen Bestrebungen der Parteien gegenüber, die Stimmung für sich machen, zurückhaltend. Danach soll die Zahl der Stimmenthaltungen diesmal außerordentlich groß werden. Aber die Lage kann sich binnen weniger Tage ändern. Nicht umsonst gedenken die Parteien, in erster Linie die konservative und die liberale, die ja über große Wahlsummen verfügen, sämtliche technische Mittel mobil zu machen, um die Wähler zu begeistern. So wird der Rundfunk in der kommenden englischen Wahlkampagne eine ungeahnte Rolle spielen und wird zu einer Attraktion sondergleichen ausgebaut. Und so wird man vielfach auch in Deutschland der „Augenzeuge" der englischen Wahlkampagne werden.

Irgendwelche Voraussagen zu machen ist heute noch verfrüht. Das allgemeine Streben geht dahin, daß die regierende konservative Partei sich in der Abwehr befindet und schwere Anstürme der Liberalen und der Labour-Leute auszuhalten haben wird. Die einzelnen Stadien des Wahlkampfes werden im Auslande, vor allen Dingen in Deutschland, mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden müssen. Denn von dem Ausfall des Wahlkampfes hängt die zukünftige außenpolitische Linie, die England einschlagen wird, ab. Besonders die Außenpolitik der jetzigen konservativen Regierung hat in der letzten Zeit verhängnisvolle Folgen gehabt. Deutschland, das unter der Last der Reparationen und der Rheinlandbesetzung leidet, weiß davon ein Lied zu singen, ebenso Amerika und Rußland, die in ausgesprochener Gegnerschaft zu England stehen. Werden die englischen Wahlen hier eine Wandlung herbeiführen können? Das ist die Frage, auf deren Beantwortung man gespannt sein kann.

N. F.



Die Opelwerke in amerikanischem Besitz

Seit Monaten wurde die Oeffentlichkeit mit Gerüchten über einen Verkauf der größten deutschen Automobilwerke, der Opelwerke in Rüsselsheim, beschäftigt. Anfänglich dementiert, haben diese Gerüchte jetzt eine überraschende Bestätigung erfahren und der Verkauf ist bereits so gut wie perfekt. Käufer ist der größte amerikanische Automobilkonzern, die General Motors Company, die 80 Prozent der Aktien zu einem Preise von 120—125 Millionen Mark erwirbt. Der Vertrag soll acht Jahre laufen, mit jeweils zweijähriger Kündigungsfrist. Nach dieser Zeit steht den Opelwerken das Rückkaufsrecht zu. Die Auswirkungen dieser Transaktion lassen sich im Augenblick noch gar nicht absehen. Wenn nicht alles täuscht, werden schon in allernächster Zeit die Rüsselsheimer Werke die Basis für die gesamte europäische Produktion der General Motors werden. Daß andererseits die Ueberfremdung eines so großen deutschen Unternehmens nicht zu unterschätzende Gefahren in sich birgt, liegt auf der Hand.

Bekämpft jetzt die Wintermücken

Augenblicklich machen wieder Pressenotizeen die Runde, in denen aufgefordert wird, den Wintermücken in Kellern und Speichern, Scheunen und Ställen den Garaus zu machen, um eine sommerliche Mückenplage nach Möglichkeit zu verhindern. Die Mücken, die nämlich jetzt in Ritzen und an den Wänden und Decken mancher Kammern und anderer Oertlichkeiten zu Dutzenden, zu Hunderten, zu Tausenden hängen, sind befruchtete Weibchen, die beim Eintritt wärmerer Witterung ihre Eier in Pfützen, Teiche, an feuchte Orte usw. ablegen und damit einer Fliegen- und Mückengeneration das Leben schenken, die den Menschen schon im Frühjahr zu quälen vermag. Heute sind die überwinternden „Mütter" noch steif und von geringerer Beweglichkeit. Wenn's an der Zeit ist, die Eier abzulegen, sind sie dagegen springlebendig. Daher heißt es mit Recht, jetzt den Kampf gegen die Trägerinnen kommender Mückengenerationen aufzunehmen, jetzt alle Mittel anzuwenden, um zu verhindern, daß eine Eiablage stattfinden kann, jetzt auf dem Posten zu sein und durch geeignete Maßnahmen einer Fliegen- und Mückenplage vorzubeugen. Und die Kälte? Mancher wird meinen, daß der strenge Winter alles schädliche Getier und Ungeziefer vernichtet habe. Nur „Leichen" hängen an der Wand und an der Decke, tote Tiere, die nicht mehr imstande sind, für Weitervermehrung zu sorgen. Man täusche sich nicht! Gewiß dezimiert die große Kälte die Plagegeister. Aber die Erfahrung lehrt, daß gerade die Schädlinge und kleinen Feinde des Menschen und seiner Kulturerzeugnisse tiefen Temperaturen großen Widerstand leisten, ja, daß auf strenge Winter vermehrtes Schädlingsauftreten zu verzeichnen ist. Warum? Man müßte die Biologie dieser Lebewesen streifen, um solche scheinbar unlogischen Tatsachen zu verstehen.

Trotz der Kälte ist also der rigorose Kampf des Menschen gegen seine Plagegeister, hier die Mücken, angebracht. Darum: Hausfrauen, beginnt den Winterfeldzug, ehe es zu spät ist, sofern in euren Kammern, Speichern und Kellern oder an sonstigen geschützteren Orten Fliegen gleich grauen Schleiern sitzen. Schon das Abwischen derselben mit feuchten Tüchern hat Erfolg. Man muß aber hernach die winterstarren Tiere verbrennen oder zerdrücken. Immerhin eine zeitraubende Arbeit. Einfacher ist schon das oft empfohlene Abbrennen mit der Lötlampe. Man kommt damit auch in diejenigen Winkel, die man mit den Tüchern nicht erreicht, Ich möchte aber zu diesem Verfahren nicht raten, denn es ist feuergefährlich. Auch hat nicht jeder eine Lötlampe zur Hand. Sehr praktisch erweist sich ein Staubsauger. Wer einen solchen zur Hand hat soll ihn unbedingt anwenden. Für die flächigen Zufluchtsorte, Wände usw. verwendet man den breiten Teil, für Winkel und Ritzen den konischen Teil des Saugrohrs. Die aufgesaugten Fliegen müssen unverzüglich ausgeschüttet und verbrannt werden.

Das vorzüglichste Mittel, Wintermücken zu bekämpfen, haben wir im Dalmatinischen Insektenpulver. Es muß aber frisch sein, denn nicht das „Pulver" (es sind die gepulverten, geschlossenen Blüten bestimmter Chrysanthemum-Arten) tötet die Tiere, sondern nur das ätherische Oel, das diesem Pulver entströmt. Je intensiver der Geruch ist, desto besser wirkt das Insektenpulver und umgekehrt. Um die Luft möglichst gleichmäßig mit dem Pulver, bezw. dem Dunstöl zu durchsetzen, verstäubt man ersteres mit Hilfe eines geeigneten Pulverzerstäubers, wie ihn jeder Kammerjäger und Desinfektor hat oder wie er dem käuflichen Präparat bereits beigegeben ist. Das feine Pulver schwebt mehr als eine Stunde in der Luft. Bereits 20 bis 30 Minuten genügen, um die Abtötung der Insekten durch das ätherische Oel zu erreichen; die Tiere ersticken. Auf zehn Kubikmeter Raum braucht man etwa ein Gramm Pulver. Das Ausräuchern erfolgt in 1—2 Minuten. Vorräte, die in den zu behandelnden Räumen aufgestapelt sind, bedeckt man vorher mit Papier. Die toten Fliegen werden abgekehrt und verbrannt.

Also: Im Interesse eines angenehmen Frühlings und Sommers Nachschau auf Mücken halten und, wenn solche vorhanden sind, den Kampf gegen dieselben aufnehmen! Noch ist es Zeit, aber die höchste!

34 000 Klm. preußische Provinzial-Straßen

Infolge der zunehmenden Mechanisierung des Verkehrs und der ständig steigenden Zahl der Kraftwagen, insbesondere der Lastkraftwagen im Ueberlandverkehr, sind die Kosten für die Unterhaltung des Straßennetzes der preußischen Provinzen, Kreise und Gemeinden außerordentlich gestiegen. Nach den neuesten Statistiken belief sich die Länge des Wegenetzes der preußischen Provinzialverwaltungen im Jahre 1928 auf 34 070 Kilometer gegenüber nur 28 667 Kilometer im Jahre 1923. Die Zunahme erklärt sich daraus, daß eine Reihe von Kreis- und Gemeindestraßen unterhaltungspflichtig an die Provinzen abgetreten wurden. Zu diesen Provinzialstraßen kommen noch etwa 100 000 Kilometer befestigte Kreis- und Gemeindestraßen.

Die Ursachen für die enorm gestiegenen Straßenunterhaltungskosten liegen in erster Linie darin, daß der Unterbau der Landstraßen heute in viel stärkerem Maße, als es früher durch Pferdefuhrwerke der Fall war, durch den lebhaften Kraftwagenverkehr in Mitleidenschaft gezogen, und infolge der Druckwirkung, namentlich der Vollgummibereifung der Lastkraftwagen, erneuerungsbedürftig wird. Welche Summen für Erneuerung und Ausbesserung der Landstraßen aufzuwenden sind, geht daraus hervor, daß sich die Höhe der provinzlichen Gesamtausgaben für Wegezwecke im Jahre 1928 auf 165 Millionen Mark belief, von denen nur 65 Millionen durch Kraftfahrzeugsteuer und weitere 25 Millionen durch Dotationen gedeckt waren; die restlichen 76 Millionen waren aus eigenen Mitteln aufzubringen. Außerdem hatten die Provinzen an die Kreise und Gemeinden jährliche Beihilfen für Straßenbauzwecke in Höhe von 10—15 Millionen Mark zu leisten.

Bei unverschuldeter Arbeitsunterbrechung muß der Lohn weiter gezahlt werden

Das Reichsarbeitsgericht fällte vor kurzem in bezug auf die Weiterzahlung des Lohnes eine grundlegende Entscheidung. Ein Stellmacher mußte in einer Waggonfabrik fünfviertel Stunden lang feiern, weil die Heizung eingefroren und der Arbeitsraum zu kalt war. Die Firma zog ihm diese fünfviertel Stunden vom Arbeitslohn ab, indem sie sich auf eine Bestimmung der Arbeitsordnung berief. Das Reichsarbeitsgericht gab der Klage des Stellmachers statt, und verurteilte die Firma zur Zahlung des Lohnes mit folgender Begründung: „Innerhalb des Betriebes muß jeder Teil — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — außer für sein Verschulden auch für seinen Gefahrenkreis einstehen. Das Versagen der Heizungsanlage bei Frostwetter gehört zum Gefahrenkreis der Betriebsführung, wofür der Arbeitgeber verantwortlich ist, dem hinsichtlich der eingetretenen Störungen eine Nachlässigkeit in der laufenden Prüfung der Anlagen oder wie in vorliegendem Falle der Fürsorge für die Dampfhaltung zur Last fällt."

Die Befähigung zur endgültigen Anstellung als Volksschullehrerin

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der Preußische Kultusminister die nachgeordneten Behörden darauf hin, daß die bisher geltenden Sonderbestimmungen über die Wege, auf denen Volksschullehrerinnen die Befähigung zur endgültigen Anstellung erlangen können, bis zum 31. März 1929, aber nicht darüber hinaus in Kraft bleiben. Bis zu diesem Zeitpunkte können demnach: Lehrerinnen, die auf einem Oberlyzeum vorgebildet sind, eine Fachprüfung als Turn-, Hauswirtschafts- oder Nadelarbeitslehrerinnen abgelegt haben, Volksschullehrerinnen, die vor dem Frühjahrstermin 1920 die Abgangsprüfung an einem Seminar bestanden haben, die Befähigung zur endgültigen Anstellung außer durch den Abschluß der Arbeitsgemeinschaft auch erlangen durch eine Besichtigung, verbunden mit einer nach den Bestimmungen der zweiten Lehrerprüfung gestalteten Besprechung.

Hauswirtschaftliches

Billige Gemüsesuppe, für 4 bis 5 Personen. Ein gehäufter Suppenteller Blumenkohlstrünke oder Kohlblätterrippen (geputzt und gewaschen), 1 Mittelzwiebel, ½ Knoblauchzehe, 1 Stückchen zerkleinerte Petersilienwurzel und 2 Maggi's Fleischbrühwürfel werden in reichlich 2½ Liter Wasser breiweich gekocht und durch die Presse oder ein Sieb gestrichen. Die so entstandene Gemüsesuppe setzt man nochmals aufs Feuer, streut ein Würfel Maggi's Eier-Sternchen-Suppe dazu, läßt aufkochen und an der Herdseite 20 Minuten würzen, durch 25 g. Margarine oder Butter verbessern und etwas gewiegte Petersilie darüberstreuen.

Pikantes Kaninchen. 100 Gr. Speck schneidet man in kleine Würfel und läßt ihn in einem Schmortopfe über gelindem Feuer hell ausbraten. Alsdann legt man das gut gesäuberte Kaninchen hinein, bestreut es mit Salz und sobald es anfängt zu bräunen, mit 2 Eßlöffeln voll Mehl, legt einige Schalotten, Pfefferkörner, Gewürznelken, 2 Lorbeerblätter und ein kleines Stückchen Knoblauch daran, gießt ½ Liter Wasser dazu und läßt das Kaninchen fest zugedeckt weich schmoren. Zuletzt gibt man 1 Glas Rotwein dazu, läßt die Brühe nochmals damit aufkochen, entfettet letztere, gießt sie durch ein Sieb und gibt sie über das angerichtete Kaninchen.

Gulasch von Rindfleisch. Recht lockeres Rindfleisch aus der Keule klopft man mürbe und schneidet es in große Würfel. In einem Schmortopfe läßt man Butter oder halb Butter, halb Rinderfett zum Kochen kommen, gibt reichlich Zwiebeln, in Scheiben geschnitten, und das Fleisch hinein, streut Salz darüber, gibt 1 Teelöffel voll verlesenen Kümmel dazu und läßt es zugedeckt weich schmoren.

Wenn es nötig wird, gießt man einige Löffel voll Wasser zu, stäubt etwas Mehl darüber, läßt es damit noch ½ Stunde schmoren und gibt zuletzt noch eine Prise groß Cayennepfeffer daran. Makkaroni und Salat reicht man dazu. hfrk.

Schlechte Butter.

Schlechte Butter ist ein Aergernis, ist aber zumeist auf unsachgemäße Behandlung zurückzuführen. Soll die Butter ihren Wohlgeschmack und ihr Aroma möglichst lange behalten, so darf sie vor allen Dingen niemals in einem warmen Raum aufbewahrt werden. Wärme macht die Butter weich und schmierig, fördert den Zersetzungsprozeß und ruft den ranzigen Geschmack hervor.

Wichtig ist weiter, daß der Aufbewahrungsort der Butter möglichst vor Licht geschützt ist. Auch Licht hilft zur Zersetzung und zum Talgigwerden. Reine Luft im Aufbewahrungsraum ist eine weitere wichtige Forderung. Kaum ein Nahrungsmittel nimmt so leicht den Geruch der Umgebung an wie die Butter. Man vermeide unbedingt, die Butter mit anderen stark riechenden Stoffen lagern zu lassen.

Die Hausfrau tut am besten, wenn sie die Butter in einen Steintopf legt und, leicht zugedeckt, an kühlem, dunklen Ort aufbewahrt. Die Haltbarkeit kann noch erhöht werden, wenn man oben auf die Butter eine Schicht Salzlake gießt, etwa 1—2 Zentimeter hoch. Es braucht nicht befürchtet zu werden, daß sie dadurch weiter Salz annimmt. Nötig ist lediglich, die Salzlake abzugießen, bevor Butter entnommen wird, hernach die Oberfläche wieder glattzustreichen und erneut Lake aufzufüllen. — Auf diese Weise läßt sich die Butter monatelang in gutem Zustand erhalten.

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, 19. März 1929.

10.15—11.10 Schallplattenmusik. — 11.15—11.55 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenmusik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Werbevortrag: „Oldenburger Markenbutter". — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.15 Kind und Tier. — 16.15—16.35 Jugendbücherstunde. — 16.35—17.00 „Hygiene geistiger Arbeit. — 17.00—17.25 Der soziale Fortschritt und der Dawesplan. — 17.25—17.45 Edmund Hoehne liest: Die Periode / Pändsch. — 17.45—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Lesestunde. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.35 Französische Unterhaltung. — 19.35—20.00 Gespräche über Menschentum. — 20.00 Robert-Koppel-Abend. — Anschl. Letzte Meldungen und Sportbericht. — Anschl. Funkstille.

Die Plaudertasche

Beilage der Breslauer Zeitung

Auf dem Strome des Lebens

Wer noch jung ist, hat keine Zeit, an den Ufern des Lebensstromes zu stehen und zu sehen, was da an ihm vorübertreibt. Er sitzt selbst in dem schwanken Schifflein auf den Wogen. Er hofft ein blühendes Eiland zu erreichen, hofft, daß seine Wünsche erfüllt werden, daß seine Träume, mit denen er die Fahrt antrat, zur Wirklichkeit werden. — Daß so viele nicht glückhaft fuhren und nicht friedlich landen konnten, hält jeder, der eben sein Schifflein bestiegen, für ein Ungeschick des Passagiers. —

Die älteren Leute, die nicht mehr in dem Strom mitsegeln, die von irgend einem Hafen aus das Treiben da draußen beobachten, sehen jetzt erst, welchem Gedränge sie entflohen sind.

Ohne Unterbrechung, lückenlos treibt Fahrzeug an Fahrzeug vorüber. Heute wie morgen, morgen wie heute dasselbe Leben und Hasten. Es scheint, als gäbe es nie und nirgends einen Unterschied. Bald jedoch, bemerkt man, wie die einzelnen Boote rascher vorwärts drängen, wie mancher heimtückische Stoß den Vordermann trifft. Denn es gilt den Kampf ums Dasein. Man sieht aber auch manche hilfreiche Hand, die sich ausstreckt, dem Ermatteten über die gefährlichsten Stunden hinwegzuhelfen, denn die Barmherzigkeit ist auf Erden noch nicht gestorben.

Auf froher, buntbewimpelter Barke zieht der eine aus, singend, spielend, das Auge zum wolkenlosen Himmel gewendet, dessen strahlendes Blau ihm sorglose Fahrt verheißt. — Ein Stoß, ein Wirbel, das Fahrzeug ist auf eine heimtückische Klippe gestoßen, es schwankt, kippt um, versinkt in bodenloser Tiefe — — — und darüber leuchtet der Himmel ebenso schön, ebenso hell und klar wie vor der Katastrophe.

Solche Bilder stolzer Zuversicht und kläglichen Endes, aber auch Bilder kühnen Wagemuts und Erfüllens muß man beobachtet haben, um zu erkennen, wie wundersam und unbegreiflich der Strom des Lebens treibt.

Hier arbeitet einer mit harter Hand am Ruder, dem widerstreitenden Geschick Zoll um Zoll die Siegesbahn abringend. Dort spannt der andere die weißen Segel, hoffnungsfroh den günstigen Wind erwartend, der ihn weiter bringen soll. Hier Gesang und Lieder, dort Schelten und Schimpfen. Hier jubelndes Hoffen, dort grämliche Angst.

So zieht alles wie in einem Kaleidoskop an uns vorüber, und wunderbar weitet sich das Herz; es geht ein tiefes Verstehen für die Sonderbarkeiten der Menschen in uns auf. Man hört aus der anderen Stimme die eigene, aus seinem Ruf nach Hilfe fühlt man den eigenen Schmerz. Man gewahrt, er hat Glück und Leid erfahren, genau wie wir. Dann werden wir uns erinnern, daß wir viel Gleiches an uns haben, wir Schwimmer auf dem Strome des Lebens.

Sei Lebenskünstler

Es ist ganz gewiß nicht nötig, daß der Rahmen um das Bildwerk „Leben" vergoldet oder mit kostbaren Steinen geziert ist, denn auch der breiteste Goldrahmen macht aus einem handwerksmäßigen Schmarren noch lange kein Kunstwerk. Es lebt so mancher in Saus und Braus und bleibt für die Allgemeinheit ein hohler Tropf und für sich selbst ein Rohr, das von allen Aeußerlichkeiten und Nichtigkeiten hin und her geweht wird: marklos, haltlos. Es liegt in jedes Menschen Hand, sein Leben zu einem Kunstwerk zu gestalten, er braucht ja nicht die Umgebung zu formen, sondern nur sich. Sein Ich herausheben aus dem Tag, daß der Lärm der Welt daran abprallt, wie die Brandung an der Mole. Die meisten Menschen geben sich freilich garnicht einmal die Mühe, ihr Dasein zum geschlossenen Kunstwerk zu formen, sie sind schon zufrieden, wenn sie aus Alltags- und Feststunden, aus Leid und Freude ein gestaltenloses Flickwerk zusammenbasteln können, wie es handwerksmäßige Arbeiter für geringe Bezahlung zusammenschustern.

Wo aber finden wir die Künstler des Lebens, und welche Mittel benutzen sie, daß sie, bar jeden Rahmens, aus dem Wust der Masse sich erheben zu Menschen, die der Jagd um den Materialismus spotten?—

Fern von der Unrast moderner Städte, im innigen Verschmolzensein mit der Natur, können wir sie noch oft finden, diese echten Künstler des Lebens. Seht den alten Leuchtturmwächter auf einsamer Schau nach gefährdeten Schiffen, der Jahr um Jahr, umbraust von Stürmen, sein Leben dort oben verbrachte, — entrückt dem Getriebe der Welt hielt er Zwiesprache mit dem Göttlichen, das seinen wahren Ausdruck so würdig in den elementaren Gewalten gefunden hat. Er ließ von den machtvollen Eindrücken seine Seele formen, so daß sie, herausgehoben aus allem kleinlichen, lesen lernte in den ewigen Lettern der Schöpfung.

Die nur nach den materiellen Gütern des Lebens Strebenden brauchen wohl, um ihr kleines Sein aus der Masse herauszuheben, den täuschenden goldenen Rahmen, während jener einsame Mann auf hohem Leuchtturm mit seinem reichen Seelenleben nichts nötig hat zum Rahmen als die brandenden, brausenden Wogen.

Vermeide den Aerger

Aerger! — Was ist denn Aerger? Bei der richtigen Beleuchtung so oft ein künstlich gezüchteter Krankheitszustand.

„Zu meinem Vergnügen ärgere ich mich wahrhaftig nicht", sagt jemand gereizt. Aber zum Vergnügen anderer doch erst recht nicht? **Manchmal sagen wir selbst: „Den Aerger hätte** ich mir ersparen können". Aber so nebenbei läuft noch so unendlich Vieles, das sich vermeiden ließe, wenn wir nur einsehen würden, daß wir es uns ersparen könnten.

Hier ärgert sich die Frau, weil der Gatte eine halbe Stunde später zu Tisch kommt, als bestimmt ist, dort, weil er ausgeht, ohne zu sagen, wohin. Hier verweigert er ihr einen „gerechten" Wunsch, den zu erfüllen ihm seine Verhältnisse leider nicht gestatten, dort kauft er etwas, dessen notwendiges Vorhandensein sie durchaus nicht einsieht. Ach, Aerger über Aerger. Verstimmung zu Verstimmung! Und es ließe sich doch so gut vermeiden, wenn die Frau in echter Liebe und in liebendem Vertrauen des Mannes Selbständigkeit ehrte und nicht jede Kleinigkeit aufbauschte, daß ein großer Aerger daraus wird. Und dann Aerger mit den Kindern?! Sind sie ungezogen? Rückert sagt: „Du schiltst dich selbst, wenn du dein Kind schiltst ungezogen, denn zögest du's zuvor, so wär's nun erzogen." Und was ärgert dich an deinen Kindern? Hoffentlich nicht der Fleck in der Schürze, der Riß im Höschen oder die Prügeleien, die sie so untereinander haben?

Selbstlose Naturen verharren viel seltener in ärgerlicher Stimmung, als die selbstherrlichen, die ja immer egoistisch und eigensinnig sind. Wer scharfe Kanten und Ecken hat, der stößt sich viel öfter als der, der sich liebenswürdig in jede Lage zu schicken weiß.

„Es träumt sich mancher fest in Dornen, indes ringsum die Rosen blühn." Das Leben ist so kurz, wer wollte es sich mit Grillen verbittern? Das Leben mit dem Gatten, mit den Kindern knüpft ohnedies erst an das zweite Drittel unseres Daseins an, und immer müssen wir uns fragen: Wie lange sind sie uns gegeben?

Wenn du zu denen gehörst, die sich oft und viel ärgern „müssen", dann nimm die leise Warnung hin: Lasse dir den Aerger nicht zur Gewohnheit werden. Der Aerger macht häßlich, weil er alle Freundlichkeit aus dem Antlitz, alle Liebenswürdigkeit aus den Augen wischt, und der Aerger macht ungerecht, weil er den Menschen beständig in einer vergrämten, gereizten, verbitterten Stimmung erhält.

Etwas über Taktlosigkeiten

Es gibt Leute, welche in dem Rufe stehen, sehr viel gesellschaftlichen Takt zu besitzen, ohne daß sie dieses Lob eigentlich verdienten. Das sind diejenigen, welche sorgfältig jede Gelegenheit vermeiden, bei welcher ihr Taktgefühl einer gefährlichen Prüfung unterzogen werden kann. Sie folgen einer sehr einfachen Regel der Weltklugheit: bedenklichen Lagen auszuweichen, und dehnen diese Regel sogar soweit aus, daß sie Mitmenschen im Stiche lassen, denen sie in kritischen Situationen behilflich sein könnten. Das ist zwar nicht taktlos, aber feig und herzlos. Leider aber werden Herzlosigkeiten viel eher entschuldigt als Taktlosigkeiten, die man Gefühlsverletzungen nennt.

Mitunter werden Taktlosigkeiten von feinfühligen und geistvollen Menschen aus Zerstreutheit begangen, doch nimmt man sie in diesem Falle nicht ernsthaft, weil man ihren Ursprung kennt. Das soll aber keine Entschuldigung sein für bequeme Taktlosigkeit. Eine Gefühlsverletzung ist es auch, wenn eine tatsächliche Ueberlegenheit nicht in gebührender Weise anerkannt und berücksichtigt wird. Allerdings pflegen große, überlegene Geister einen Taktfehler nicht zu rächen, der gegen sie begangen wird. Derjenige, der ihn beging, schämt sich dann oft innerlich jahrelang seiner Unvorsichtigkeit und tut er es nicht, dann ist er kein feinfühliger Mensch und wäre den Aerger über sein Betragen nicht wert gewesen. Anderer Art sind jene Taktlosigkeiten, die in der Geringschätzung der Person ihren Grund haben. Sie verletzen und beleidigen. Das gesellschaftliche Feingefühl ist eine Eigenschaft, welche mit Bildung und Reichtum nur lose Zusammenhänge hat, es ist eine angeborene Gabe und wird in der Familie, Schule, Gesellschaft oder im Beruf gesteigert oder abgestumpft.

Der oberste Grundsatz des Feingefühls ist, daß man niemendem weniger Feingefühl zumuten darf, als man selbst zu besitzen glaubt.

Vom Vertrauen

Ungerechtfertigtes Mißtrauen ist stets eine Beleidigung und keine noch so beredten Worte, daß man sich geirrt habe, werden den Stachel, den das Mißtrauen im Herzen des anderen zurückläßt, beseitigen können. Freundschaft, Liebe, und alles, was auf Vertrauen aufgebaut ist, werden in solchem Falle nie wieder die feste, innige Form des Gewesenen annehmen, wo Worte des Mißtrauens zwischen zwei Menschen stehen.

„Versteht man das Tun seines Freundes nicht mehr, dann fängt der Freundschaft frommer Glaube an." Sind wir enttäuscht, sind wir betrogen worden, so kann uns doch das einst empfundene Glück entschädigen, schrankenloses Vertrauen gegeben und die eigene Freundespflicht erfüllt zu haben.

Nicht zuletzt aber sollen wir uns selbst vertrauen, der eigenen Kraft, die in uns wohnt. Es sieht manches viel schwerer aus, als es ist, nur der Wille, fest zuzufassen, macht Mühe und Arbeit leicht, und vor allem das Wort: „Du schaffst es." Stellt uns das Leben vor eine schwere Aufgabe, dann mutig an deren Lösung gegangen. Nicht warten bis andere mit ihrer Hilfe kommen. Scheint es auch oft, als könnten wir nimmer das Ziel erreichen, was uns vorschwebt, so wird das Vertrauen zu uns selbst zur Kraftquelle werden, die auch dann nicht versagt, wenn ein feindliches Geschick unüberwindliche Hindernisse uns aufbaut. Und ist uns nichts geblieben als das nackte Leben, so sind wir doch noch reich, wenn wir das Vertrauen zu uns selbst noch haben, noch den Glauben an die eigene Kraft, an das eigene Können. Das sollen dann die Waffen werden, mit denen wir das Schicksal zwingen, uns zu segnen.

„Hütet eure Zungen"

Wer kennt nicht das Geschichtchen von dem Mäuserich, der, trotz seiner großen Pläne zur Errichtung von Nahrungsspeichern für eventuelle Zeiten der Not, durch die Klatschsucht neidischer Mäusefräuleins solange gequält wurde, bis er auswanderte.

Wie oft hat nicht der schlechte Gebrauch der Zunge ernste Konflikte herbeigeführt. Ist es doch eine traurige Weisheit, daß wir eher geneigt sind, etwaige Fehler unserer Nächsten zu tadeln, als seine guten Seiten anzuerkennen. Wieviel Unfriede, wieviel kleinlicher Zank könnte vermieden werden, wenn dem leidigen Klatsch immer rechtzeitig ein Ende bereitet würde. Man sollte doch eigentlich meinen, daß es viel leichter und angenehmer sei, Gutes voneinander zu sprechen, ohne daß man deshalb zu lobhudeln braucht. Freilich gehört dazu der gute Wille, den anderen gerecht zu werden, indem man sich die Frage vorhält, wie man an ihrer Stelle gehandelt hätte. Schließlich hat wohl auch ein jeder selbst seine angreifbaren Stellen, seine Fehler und dunklen Punkte, die gewiß Stoff zu weit größerem Klatsch und übler Nachrede geben könnten.

Es gehört nur ein wenig Mut dazu, um denen, die einem Nichtanwesenden allerlei üble Dinge nachsagen, recht nachdrücklich vorzuhalten, wie töricht es ist, immer nur nach dem Splitter in dem Auge seines Mitmenschen zu forschen, ohne an den Balken im eigenen Auge zu denken.

Die alte Mahnung des mittelhochdeutschen Dichters: „Hütet eure Zungen", ist mehr denn je zeitgemäß, wenn man mitansehen muß, mit welchen Mitteln heutzutage, die Volksgenossen einander im politischen Leben bekämpfen. Was der Hausklatsch im Kleinen, ist die Parteihetze im öffentlichen Leben. Wurden bei jenem schon manches Menschenherz schwer getroffen, so fielen dieser häufig genug ganze Existenzen zum Opfer.

Wer aber selbst einmal der Gegenstand törichter Klatschereien „liebenswürdiger Nachbarn" geworden ist, der wird darüber am besten hinwegkommen, daß er mit Goethe sich sagt: „Die schlecht'sten Früchte sind es nicht, daran die Wespen nagen."

Höflichkeit

Es kommt vor, daß man glaubt, Menschen nach ihrem ersten Eindruck aus der Ferne beurteilen zu können. Das ist aber oft ein Reinfall. Läuft doch jeden lieben langen Tag eine Sorte von Menschen auf dieser Welt umher, die andere Menschen als gar nicht vorhanden betrachtet. Es ist sehr interessant zu beobachten, wie die „gute Erziehung" dieser lieben Leute sich darin ausdrückt, zu denken, sie wären etwas Besonderes. Ich sitze neulich im Wartesaal und denke über die Geduld der Uhr nach, das ihr vorgezeichnetes Schneckentempo innezuhalten hat. Da steuert ein Jüngling auf meinen Platz zu, sieht mich groß an, pflanzt sich mir gegenüber auf einen Stuhl, sieht mich wieder an und fängt an zu essen und zu trinken. Sagt man nicht auch fremden Menschen „Guten Tag", wenn man sich an ihren Tisch setzt? Man kann aus diesem Einzelfalle, der sich täglich dutzendeweise wiederholt, allerhand Lehren ziehen!

Der gute Knigge hat seinen „Umgang mit Menschen" nicht um bloßer Formen willen geschrieben, sondern weil das Verhältnis der Menschen untereinander ein wichtiger Grundstein für die Kultur eines Volkes ist. Wir machen uns um ein warmes Gefühl ärmer, wenn wir als Fremde unter Fremden herumlaufen. Wir spüren nicht mehr den Hauch einer lebensvollen Gemeinsamkeit, wenn wir die Höflichkeit aus unserem Leben streichen.

Höflichkeit ist schließlich ein Wert, auf den wir nicht verzichten können. Achtung vor dem Menschentum — das ist doch der letzte Sinn der Höflichkeit. Und höfliche Menschen sind wahrlich reicher in der Achtung vor dem Nächsten als diejenigen, die sich fremd und gleichgültig abschließen von der Gemeinsamkeit einer Volkskultur.

Es würde nicht schaden, wenn Knigge wieder überall dort zu Ehren käme, wo die Menschen ihn nicht nur um der Formen, sondern noch mehr um des Kulturgutes der Herzensbildung wegen vergessen haben!

Erinnerungen

Wenn wir einsam sind steigen Erinnerungen in uns auf. Erinnerungen können wie sanfte Winde sein, die die Stirn kühlen und wohltuendes Behagen spenden. Aber auch als brausende, verheerende Stürme können Erinnerungen über unsere Seele kommen.

Der eine begrüßt sie wie einen lieben Freund, dessen Erscheinen die Stube hell macht, der andere schauert vor ihnen zurück wie vor Abgründen, die gefahrdrohend am Wege lauern. Der weise Jean Paul, einer der tiefsten und feinsten Seelenkünder, hat einmal das schöne Wort geprägt: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies aus dem wir nicht vertrieben werden können". Und auf einem Stammbuchblatt aus alter Zeit steht zu lesen: „Frohe Erinnerung des Vergangenen, weiser Genuß des Gegenwärtigen, ruhige Erwartung der Zukunft, mögen auch sie glücklich machen". Geibel aber ist der Verfasser dieses Distichons: **„Oft, wie der Goldfrucht Ball, frühzeitig gebrochen, im Schiff erst aufreift, wird dir das Glück erst als Erinnerung süß."**

Wie wir unser Leben gestalten, so sind auch unsere Erinnerungen. Wer ein harmonisches, innerlich reiches Leben führt, dem werden in späteren Jahren Erinnerungen aufblühen, innig und beglückend wie Wiesenblumen. Wer sein Leben vertut in sinnlosem Genuß, der wird seine Erinnerungen fliehen müssen. Wer weise ist, wird sich Calderons Schlußverse im „Leben und Traum" stets vor Augen halten:

Ich weiß, daß alles Menschenglück
Spurlos als Traum vorübertreibt.
Und nur Erinnerung zurück
An unsre guten Taten bleibt.

„Zu meiner Zeit . . . ."

„Zu meiner Zeit . . ." sagen die alten Leute und meinen damit, daß damals alles gut und schön war.

Es war damals anders, ganz anders. Es gab keine Flugmaschinen, keine Autos, nicht einmal Straßenbahnen. Das Grammophon war noch nicht erfunden und vom Radio sprach noch niemand. Man hatte keine Heizungsanlagen und kein elektrisches Bügeleisen, keinen Staubsauger und keinen Gasherd. Und tausend andere Dinge, die uns heute beinahe unentbehrlich scheinen, waren noch nicht vorhanden. Das Leben schritt gemächlicher, und man hatte mehr Zeit.

Aber glücklicher waren die Menschen wohl kaum. Sie machten sich Sorgen wie wir. Sie klagten und jammerten wie wir. Und manchmal hatten sie eine stille schöne Stunde, wie wir sie auch noch haben können, wenn wir nur wollen. Erinnerung verklärt. Und die alten Frauen und Männer, die da melancholisch sagen: „Zu meiner Zeit . . ." erliegen dem Zauber der Erinnerung: die Schatten sind entschwunden, sie sehen nur noch das rosig schimmernde Licht. Die Jungen werden auch einmal alt sein. Die Jungen werden sich auch einmal aus einer Gegenwart, die sie nicht mehr verstehen, die sie nicht mehr begreift, in das Reich der Erinnerung flüchten und müde sprechen: „Zu meiner Zeit . . ."

Glückliche Stunde

Ich habe ein altes Spinett. Manchmal, wenn ich müde bin vom Tag und seiner Hast, nehme ich die vergilbten Notenblätter aus der Truhe und spiele ein längst vergessenes Lied. Gott, wenn die Menschen, die tagaus nach Geld und Ruhm jagen, wüßten, wie glücklich das macht, solch ein stilles, versonnenes Lied aus Urgroßvaters Zeiten, ein Lied, durch das die Beschaulichkeit schreitet, in dem die Andacht schwingt.

Manche dieser Verse hat das Volk gedichtet; den Dichter und den Musikanten, der die Weise setzte, kennt man nicht. Um diese Lieder ist ein besonderer Zauber. Sie sind geheimnisvoll wie ein Märchenquell, aus dem Erquickung und Freude strömt. Vom anderen wissen wir den Schöpfer. Verklungene Namen sind es, Namen, die fremd geworden sind dem Heute, das Sensationen sucht.

Wenn ich traurig bin, erschließt Du mir, glückliche Stunde die Pforte zur Seligkeit. Wenn ich verzweifeln möchte an der Zeit, die die Seele verleugnet, dann schenkst Du Dich mir. Ich werde still und zufrieden. Von mir lösen sich Unrast und Leid. Ein seliger Träumer sinke ich tief in das Wehen und Fließen der glücklichen Stunde.

Krankenbesuch und Taktgefühl

Soll man sich sonst im Leben der Wahrheit befleißigen, so fehlen doch nicht die Augenblicke, in denen Schweigen oder eine fromme Lüge angebracht sind. Krankenbesuchern z. B. kann man nicht genug empfehlen, ihr Temperament zu zügeln und „einmal" nicht die die Wahrheit zu sagen.

„Ach Gott, wie sehen Sie aus!" — „Wie sind Sie blaß, wie haben Sie abgenommen, seit ich Sie das letzte Mal gesehen!" So und ähnlich tönt es oftmals aus dem Munde teilnehmender Besucher dem nach Hilfe und Trost sich sehnenden Kranken entgegen. Er, der mit ängstlicher Miene und gespannter Aufmerksamkeit auf jedes Wort des Arztes und der Angehörigen horcht, und dem jede beruhigende, tröstliche Versicherung ein Lebensbalsam ist, muß plötzlich aus dem Munde eines Verwandten oder Bekannten, eines Bruders oder einer Freundin die erschreckende Kunde vernehmen, wie sehr sein Befinden sein Zustand auf andere einen ungünstigen Eindruck macht. Solche Aeußerungen bei Krankenbesuchen sind eine vielverbreitete, arge Unsitte die schärfsten Tadel verdient.

Womit beschäftigt sich der Kranke, der Leidende, namentlich wenn er ans Bett gefesselt ist? Gewiß am allermeisten mit sich und seinem Zustand. Wenn man in gesunden Tagen über noch so vieles klagt, so hören wir in Zeiten der Krankheit nur e i n e Klage, und diese gilt den Leiden und Beschwerden, sie gilt der inhaltsschweren Frage: werde ich wieder gesund?

Wir hängen doch alle am Leben, solange es uns das Schicksal irgend gestattet. Wir halten alle am Leben fest, deshalb ist auch ein ermutigendes Wort für alle Kranken förderlich, und selbst da, wo der Augenschein lehrt, daß der unbarmherzige Schnitter aller Menschenblüten bereits nahe ist, wird ein unbedachtsames Wort zur giftigen Qual.

Wer sich nicht beherrschen kann, soll keine Krankenbesuche machen. Zu groß ist die Verantwortung gegenüber dem kranken Menschen. Wer Kranke besucht, muß ihnen als Tröster erscheinen können und als Hoffnungsbringer. Beschränkte Schwätzer und Schwätzerinnen gehören an kein Krankenbett.

Wenn Sie husten mit?

Verbotene Arten des Lächelns.

Verbotene Arten des Lächelns.

Es gibt im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in Amerika, viele „Wissenschaften", von denen man in Europa sehr wenig oder gar nichts weiß. Eine sehr verbreitete Wissenschaft ist die Art, die Kunden im Warenhaus zu behandeln. Daß Verkäufer in besonderen Schulen ausgebildet werden, dürfte allgemein bekannt sein. Daß aber gewisse Arten des Lächelns dem Verkäufer auf Grund einer psychologischen Untersuchung des Kaufprozesses streng verboten sind, klingt etwas erstaunlich. Man erfährt, daß in Amerika das Lächeln streng klassifiziert ist. In jedem großen Warenhaus hat ein besonderer Aufseher dafür zu sorgen, daß die Verkäufer nur nicht das verbotene Lächeln dem Kunden zeigen. Verboten sind folgende Arten des Lächelns: 1. Das finstere Lächeln in den Fällen, wenn der Käufer billigere Ware kaufen will und der Verkäufer durch sein Lächeln zeigen will, daß der Käufer nichts versteht. 2. Das sarkastische Lächeln, dessen Zweck ist, den Käufer zu kränken, der sich einzubilden wagt, daß er mehr weiß als der Verkäufer. 3. Das ungläubige Lächeln, wenn der Käufer ihm Ware zu zeigen bittet, die er nicht gleich, sondern später kaufen will. 4. Das eingefrorene Lächeln, das sich selber entwertet, denn der Kunde muß glauben, daß der Verkäufer niemals im Leben gelächelt hat und nur von seiner Anwesenheit so entzückt ist, daß er ihm eine freundliche Miene zeigt. 5. Das gönnerhafte Lächeln, das dem Kunden zu verstehen gibt, daß der Verkäufer ihm in jeder Beziehung überlegen ist. In allen anderen Fällen muß der Verkäufer stets freundlich lächeln. Das obligatorische Lächeln wird ihm täglich neu einstudiert. Außerdem zeigt der „Regisseur des Lächelns" wie man nicht lächeln darf.

Sensationelle Gräberfunde in Aegypten.

hg. Schon vor 4000 Jahren gab es im alten Aegypten eine Art von Schönheitssalons. Schon damals lebte in den Menschen ebenso wie heute der Wunsch, sich verschönern zu lassen. Nur eben, ein kleiner Unterschied gegenüber unseren Tagen. Nicht die Frauen nahmen diese Schönheitssalons in Anspruch, sondern die Männer, die Herren der Schöpfung waren ihre ständigen Besucher. Die Ausgrabungen, welche der weltberühmte Archäologe C. Leonard Wooley von der amerikanischen Pennsylvania-Universität vornahm, bewiesen diese eigenartige Tatsache. Der Expedition unter Leitung des Professors gelang es, zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris in der Nähe von Ur die Grabstätte des Herzogs Mes Kalam Dug freizulegen. Diese Grabstätte und die darin gefundenen Mumien enthüllten allerlei Interessantes aus uralten Zeiten. Der Herzog trug eine Perücke aus reinem Gold. Seine Hände waren mit teuren Ringen geschmückt. Ja, man fand sogar in dem Grabe einige Gegenstände, die darauf schließen lassen, daß schon damals, 2000 Jahre vor Christi Geburt, der Gebrauch von Schönheitsmitteln Mode war. Man fand auch Geräte, die die Annahme zulassen, daß man sich schon zu jener Zeit einer Art Puder und Lippenfarbe bediente. Nachdem dies festgestellt wurde, kam dann die große Sensation. In der Grabstätte fand man die Mumien einiger Frauen. Diese waren wahrscheinlich die Gattinnen des Herzogs und wurden bei seinem Tode geopfert. Professor Wooley erwartete nun mit Sicherheit, daß auch diese Mumien mit allerlei Kostbarkeiten behängt sein würden. Er täuschte sich aber. Die vorgefundenen Mumien entbehrten fast jeglichen Schmucks. Ein einziger Ring auf ihrer rechten Hand, ganz einfache Ohrgehänge und statt einer goldenen Perücke ein goldenes Netz, das ihre Haare zusammenhielt, waren die einzigen Verzierungen. Später wurden dann auch andere Gräber freigelegt, in denen nur einfache Krieger lagen. Ueberall empfing die Archäologen das gleiche Bild. Die Männer strotzten förmlich vor Schmuck, während die Frauen neben ihnen fast armselig wirkten. — Vor 4000 Jahren war eben noch eine andere Welt. Ben Akiba hat also diesmal nicht Recht behalten. Es gibt noch Neues unter der Sonne.

— — —

Wen kauft mit?

Der Geschäftsreisende einer Berliner Firma war genötigt, in einem kleinen Nest Aufenthalt zu nehmen, da infolge des in der letzten Zeit sehr heftigen Schneefalles und der damit verbundenen Schneeverwehungen der Eisenbahnverkehr auf unbestimmte Zeit unterbunden war. Da er sich keinen Rat wußte, telegraphierte er seiner Firma (die Leitung war intakt geblieben) und verlangte Weisungen, was er anfangen solle. Am nächsten Tage schon erhielt er ein Telegramm seiner Firma, das folgenden Wortlaut hatte: „Beginn Ihres Sommerurlaubs ab gestern!" (Fliegende Blätter.)

— — —

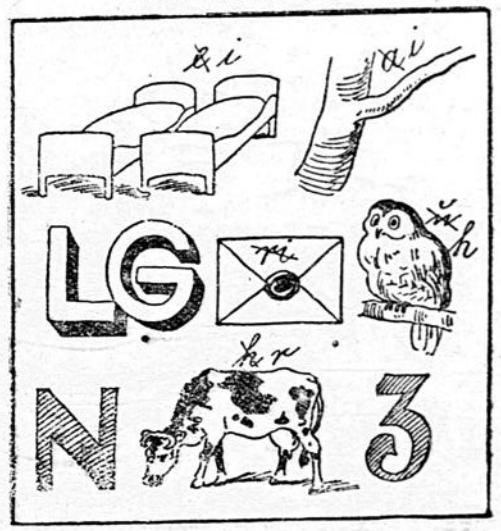
Kammerdiener: „Herr Baron, der Doktor meint, Sie wären noch in seiner Schuld." — Baron: „Wieso denn?" — Kammerdiener: „Er hat Ihnen im letzten Winter mehrere Besuche gemacht." — Baron: „Richtig, stimmt. Da will ich ihm doch bald meine Gegenbesuche machen."

— — —

Im Wirtshaus sitzt ein Maurer und läßt sich ein Huhn servieren. Daneben sitzt ein Professor und ißt eine Wurst. Schließlich sagt der Professor zu dem Maurer: „Sie scheinen aber viel Geld zu verdienen, ich könnte mir das nicht erlauben." — „Ja, mei, sagt der Maurer, „hätt'st auch was g'lernt, dann könntst d'r auch a Hühnerl leisten."

Rätsel-Ecke

Bilderrätsel:



Füllrätsel:

Z			
	Z		
		Z	
			Z

Die wagerechten Reihen sind entsprechend auszufüllen, daß folgende Wörter entstehen:

1. Eigenschaft, 2. Farbbezeichnung, 3. Gewebe, 4. wichtiger Körperteil.

Auflösung erfolgt in der nächsten Nummer.

— — —

Vexierbildrätsel. Auflösung: Stelle das Bild auf die rechte Seite. In den Schatten der Bäume ist die Gestalt eines jungen Mädchens eingezeichnet.



Das Drama im Forsthaus

Originalroman von **A. Seyffert-Klinger.**

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Das weiß ich ganz genau. Und trotzdem bin ich tausendfroh, daß sie nicht da ist. Diese süße Behaglichkeit und der unbedingte Herzensfrieden, der meine Brust erfüllt, ist die beste Medizin für mich und wird mich gesund machen, wenn der rauhe Winter überstanden ist. Jetzt fühle ich mich oft so matt, daß ich Sabine dankbar bin, wenn sie Lorchen auf einige Stunden mit sich nimmt; sie geht mit dem Kind spazieren oder schickt es mit unserer jungen Magd in den Garten. Danach glühen dann Lorchens Bäckchen wie die schönsten Weihnachtsäpfel, es ist eine Lust, dieses blühende Leben anzuschauen.

— — —

Forsthaus, im März 1907.

Unser Lorchen läuft so flink wie ein Wiesel. Stämmig, mit drallen, geraden Beinchen tobt sie durch Haus und Hof und Garten. Alles betrachtet sie als ihr Eigentum! Die Hunde und Katzen, die Hühner und Enten, mit allem Getier ist sie gut Freund.

Ich hatte ja nun den Winter über Zeit genug, über Erziehungsfragen nachzudenken und es ist mir gelungen, Lorchen mit Güte und Langmut zu einem gehorsamen, artigen Kind zu erziehen. Es freut mich so in tiefster Seele, daß ich es nicht nötig habe, sie hart anzulassen, sie folgt aufs Wort, und wo ich es für angebracht halte, da übersehe ich und lenke sie ab.

Man glaubt kaum, auf welche törichten Ideen solch ein kleiner Unverstand kommt. Aber wenn ich dann ein wenig nachdenke, so finde ich stets den rechten Weg, um, bildlich gedacht, Lorchen vor den Steinen zu schützen, über die sie in kindlichem Ungestüm stolpern könnte.

Und so soll es bleiben; ihr Mütterchen soll immerdar ihr wahrhafter Schutzengel sein. Und wenn ich ihr Tun nicht billige, so soll sie allezeit wissen, daß ein Verbot zu ihrem Besten geschieht, ihr Bestes will. Dieses junge Leben ist Wachs in meinen Händen, ich kann es formen nach bestem Wissen und Gewissen.

Und Lorchen ist feinfühlig, sie folgt meinen Winken, ernst und fragend sieht sie mich oft mit ihren großen, dunklen Augen an, und dann, wenn sie mich verstanden zu haben glaubt, kann sie von einer stürmischen Zärtlichkeit sein, dann umarmt sie mich und preßt den dunklen Lockenkopf an meine Brust.

„Bin ich artig, Muttchen, sehr artig?"

„Ja, du bist sehr artig, mein gutes Kind, meine Allerbeste!"

Dann ist des Jubelns kein Ende, dann werden die Puppen festlich angekleidet und frisiert, daß ihnen Hören und Sehen vergehen würde, wenn sie fühlen könnten, und dann ist Geburtstagsfeier oder Ostern.

Ich störe sie niemals bei ihren kindlichen Spielen; die Puppen bekommen von Zeit zu Zeit eine neue Perücke mit einer modernen oder fantastischen, schleifengeschmückten Frisur, die dann tagelang von Lorchen bewundert und nicht gekämmt wird, bis das Spiel oder vielmehr das Zausen, Lockendrehen und Flechten von neuem beginnt.

Lorchen geht auch sehr vorsichtig und behende mit der Schere um; aus illustrierten Blättern schneidet sie jede humoristische Figur sorgsam heraus und gemeinsam kleben wir diese papierne Gesellschaft dann auf steife Bogen. Das gibt oft ein lustiges Durcheinander, über das wir viel lachen.

Aus all dem ersehe ich, daß Lorchen Beobachtungsgabe, gute Anlagen und Nachahmungstrieb besitzt. Ich freue mich sehr darüber. Ein gedankenloses „ins Leere starren" kennt sie gar nicht. Sie beschäftigt sich vom Morgen bis zum Abend.

Diese nimmerrastende Regsamkeit hat sie vom Vater; ihr ganzes Tun deutet auf angeborenen Fleiß und Gewissenhaftigkeit. Gott möge mir die Kraft geben, diese schönen Gaben zu hegen, zu fördern und zu schönster Entfaltung zu bringen. Ich bin mehr zur Träumerin veranlagt. Stundenlang kann ich tatenlos dasitzen und mein geistiges Garn spinnen, Luftschlösser bauen, die sich niemals verwirklichen werden. Oft rasse ich mich mit aufflammender Energie zusammen, um leider nur zu bald wieder zu dösen. Es ist mir so angeboren, ich kann nicht anders. Vielleicht, daß eine einschneidende Wendung in meinem Leben mich zu einer beständigen Tätigkeit anregen könnte.

Damals, als Ernst es so gut mit mir meinte, mich mahnte, in die Geheimnisse der Haus- und Küchenarbeit einzudringen, hätte ich aufmerken, zufassen, seiner Aufmunterung folgen müssen. Und wenn ich erst wieder gesund bin, so will ich alles Versäumte nachholen. Ich habe den besten Willen dazu. Ich fühle mich ja auch bedeutend wohler als den Winter hindurch. Der Husten läßt nach, kann wieder des Nachts schlafen und freier atmen.

Heute schloß Ernst mich fest in seine Arme und flüsterte mir zu: „Mein Lieb blüht auf wie eine Rose!"

Als ich mich später im Spiegel betrachtete, mußte ich ihm Recht geben. Mein Gesicht hat sich gerundet und ist von rosiger Glut überhaucht. Ich bin hübsch und das freut mich, weil Ernst mich dann lieb hat.

Fast täglich gehen wir jetzt zu dreien in festen Stiefeln durch den Wald. Lorchen schießt wie ein Kobold voran, durch dick und dünn; sie bringt uns jubelnd die ersten Lebensblümchen und Märzveilchen; sie liebt die Blumen so sehr.

In tiefem, innigem Frieden leben wir dahin, und als ich neulich Ernst fragte: „Bist du glücklich?", da antwortete er mit tiefem Atemzug: „Ja, sehr glücklich, mein Lieb", und küßte mich. Und unser Kind kam gelau-

fen, spitzte die kirschroten Lippen und rief: „Lorchen will auch ein' Thuß!"

Der Arzt empfiehlt mir noch immer größte Schonung und ich will seinen Rat gewissenhaft befolgen. Aber darüber vergesse ich nicht das mir selbst gegebene Versprechen, daß ich eine tüchtige, umsichtige, praktische Hausfrau werden will, sobald ich wieder im Vollbesitz von Kraft und Gesundheit bin. Und ich gesunde, das fühle ich! Es ist etwas Köstliches um dieses Fortschreiten der Genesung!

Das ganze Haus ist beglückt davon. Jeder tut mir zu Gefallen, was er mir an den Augen ablesen kann! Dafür bin ich so dankbar! Ich bin wie auf Rosen des Behagens und der Freude gebettet, und in dieser tiefinneren Glückseligkeit erstarke ich langsam. Gott erhalte mir mein Glück!

— — —

Forsthaus, im Mai 1907.

Sie ist wieder da, o Gott, Alma ist wieder da, wie soll das werden!

Am späten Abend, unangemeldet, laut und lachend kam sie an. Alles schlief, schon und auch Ernst und ich wollten uns gerade zur Ruhe begeben, als wir Räderknarren und Pferdegetrampel vernahmen.

Alma hatte sich vom Gastwirt am Bahnhof einen Wagen genommen. Es sollte eine freudige Ueberraschung für uns sein.

Ich nahm mich zusammen, um nicht unfreundlich zu erscheinen. Ernst aber gab sich gar keine Mühe, seinen Unmut zu verbergen. „Solch ein Ueberfall bei halber Nacht wäre nicht nötig gewesen", sagte er kurz, „du konntest dich anmelden."

„Alter Brummbär!" rief sie lachend, „bist, wie mir scheint, in deiner Einsamkeit völlig versauert. Das ist natürlich kein Wunder, wenn man bedenkt, daß du fast immer auf die Gesellschaft deiner ewig kränkelnden Frau angewiesen warst. Das wird jetzt anders werden. Mein ganzes Bestreben soll sein, dich aufzuheitern und zu zerstreuen, damit du nicht vorzeitig zum Mummelgreis wirst."

Ich sah, wie Ernsts Stirn sich rötete. „Es muß dir nicht besonders gut ergangen sein," spottete er, „daß du Hals über Kopf daherkommst und die geschmähte Einsamkeit dem Aufenthalt in der Stadt vorziehst, wo es dir an Zerstreuungen sicher nicht fehlte."

„Es gibt überall mal Meinungsverschiedenheiten", schmollte Alma, „aber wenn ich diesen unfreundlichen Empfang geahnt hätte, so wäre ich geblieben, wo ich war. Meine Freunde wollten von meiner Abreise durchaus nichts wissen und werden mich sehr vermissen."

Ich sah, daß Ernst gereizt war und ihr wohl eine Antwort gegeben hätte, die Alma verletzen mußte, daher äußerte ich begütigend: „Dann kannst du ja bei uns Sommerwohnung nehmen, Alma, und später zum Winter wieder nach der Stadt zu deinen dortigen Freunden zurückkehren. Besser kannst du es gar nicht haben: einen Kurort für den Sommer, und wenn die geselligen Vergnügungen beginnen, einen Aufenthalt in der Stadt."

Sie sah mich mit einem bösen Blick an. „Ich werde meine Zelte hier nicht für lange aufschlagen —"

„Bitte, du kannst sie sogleich wieder abbrechen, dich hält keiner!"

„Aber Ernst!" rief ich erschreckt.

„Bitte, laß mich sprechen, Liebling!" — mit einer abwehrenden Bewegung hob er die Hand. „Da vorauszusehen ist, daß Alma trotz ihrer gegenteiligen Behauptung auf längere Zeit unser Gast sein wird, so sehe ich mich genötigt, einige Punkte klarzustellen, die leicht zu Mißverständnissen führen könnten ... Erstens muß ich sagen, daß ich mich nie zuvor so wohl gefühlt habe, so im tiefsten Herzen glücklich war, wie in den langen Monaten, wo wir ganz auf uns angewiesen waren, meine Frau und ich. Sodann sei festgestellt, daß Elli nichts weniger als eine kranke Frau ist, wie du wenig taktvoll zu bemerken dir erlaubtest. Elli hat einen bösen Husten gehabt, was bei ihrer zarten Veranlagung mir immerhin zu Besorgnissen Anlaß gab. Aber sieh dir dieses blühende Leben an und wage von „einer kranken Frau" zu sprechen."

„Du lieber Himmel, das habe ich, ohne mir etwas dabei zu denken, so hingesprochen!" rief Alma zornig, „darüber brauchst du nicht so in Harnisch zu geraten!"

„Ich gehe noch weiter!" sagte Ernst mit Nachdruck, „ich verbiete dir ausdrücklich, je wieder derartige Bemerkungen zu äußern, und laß dir gesagt sein, daß ich keinen Spaß verstehe, wo es sich um das Wohl meines Weibes handelt."

Almas Augen funkelten vor Zorn, und sicher wären in der nächsten Minute Worte ihrer bösen Zunge entglitten, die durch nichts wieder gutgemacht hätten werden können, aber da steckte Sabine den Kopf durch die Türe und meldete, daß das Fremdenzimmer in Ordnung sei.

Kurz, fast erstickt vor tiefsinnerem Grimm, wandte Alma sich zum Gehen. „Gute Nacht!" stieß sie kaum verständlich hervor, dann war sie hinaus.

Ich machte eine Bewegung, um ihr nachzueilen. „Du warst hart mit ihr," sagte ich.

Ernst hielt mich zurück. Eine finstere Falte lag auf seiner Stirn. „Hinausweisen hätte ich sie müssen. Sie trägt Zwietracht und Unheil ins Haus."

Wir küßten uns. Und eng aneinander geschmiegt gingen wir ins Schlafzimmer. Nie hatte ich Ernst so heiß und verehrend geliebt wie in dieser Stunde, wo er wie ein drohender Wächter vor dem Tor unseres Glücks stand.

Aber erschauernd fühlte ich auch, wie recht er hatte. Alma war eine Friedensstörerin und als solche hätte er sie ohne weiteres von der Schwelle weisen müssen.

Aber konnte, durfte er so rücksichtslos vorgehen? Nein. Und hätte er es dennoch getan, so wäre es meine Pflicht gewesen, zu vermitteln und das ärgste zu verhüten.

Alma tat am nächsten Morgen, als sei nichts geschehen, was sie kränken könnte. Ich bemerkte recht wohl, daß sie sich zusammennahm; sie ist auch jetzt, nach drei Wochen, noch bemüht, sich von ihrer liebenswürdigen Seite zu zeigen.

Aber mich beunruhigte ihre Nähe. Ich fühlte mich wohler, als sie fern war .... Es kostete mich nur ein Wort, ein einziges und Ernst würde ohne weiteres für ihre Abreise sorgen und auch dafür, daß sie das Wiederkommen vergäße.

Aber ich bringe es nicht übers Herz, die Heimatlose hinauszuweisen. Bei ihrer Ankunft führte sie eine so herausfordernde Sprache, weil sie glaubte, hier unentbehrlich zu sein und vermutete, Ernst würde sie von Himmel zu Erden bitten, zu bleiben. Seine Stellungnahme ihr gegenüber war eine kalte Dusche für sie. Aber einen heillosen Respekt hat sie jetzt vor Ernst. Sie wagt es nicht, mich mit einem Blick zu kränken. Und dennoch, dennoch fürchte ich Alma und ihren Einfluß. Und nichts wünsche ich sehnlicher, als daß sie wieder abreisen möchte.

10.

Forsthaus, im August 1907.

Alma ist noch immer hier. Unmerklich hat sie die Leitung des Hauswesens übernommen. Verschiedene Zufälle waren ihr günstig: Sabine hatte einen ihrer gichtischen Anfälle und mußte ein paar Tage im Bett bleiben. Auch ich huste wieder etwas stärker und muß mir größte Schonung auferlegen.

Nun ist uns augenblicklich Almas Anwesenheit geradezu zum Segen geworden. Das Wirtschaftsrad schwingt ungehindert weiter. Keine Sache gerät ins Stocken. Ernst hat seine Ordnung. Das Vieh wird nach wie vor versorgt. Auch um Obst und Gemüse kümmert Alma sich so eingehend, wie Ernst es einst von mir verlangte. Und einen Kommandoton schlägt sie an, dem sich alle bedingungslos beugen. Auch Sabine.

Selbstverständlich erkennt auch Ernst ihre Tüchtigkeit an. Er sieht sie jetzt oft wieder, vielleicht unbewußt, mit wohlgefälligen Blicken an. Es kann ja auch garnicht anderes sein. Alma opfert sich förmlich auf für uns.

— — —

(Fortsetzung folgt).

De Wiltmann

Hä geiht de stellste Stroße, lo't luter op de Aehd,
Dat ganze Minschelevve schingt im kaum levvenswäht,
Zehn Johr hät hä sie Fräuche met Liev un Siel gefläg
Un kunnt se doch nit rette vör'm letzte düstre Wäg.

Doch bovven en däm Stövvche verflüch dat ärem Deer,
Do steiht ne stelle Trüster — en alt, verstöbb Klaveer,
Ich höre jeden Ovend, wann hä sing Andaach hält,
Wann hä met singem Fräuche vun Leid un Freud verzällt.

Alois Frings.

— — —

Die Wette

Eine Geschichte, die passiert sein könnte.

Von Fr. Collet.

(Schluß). (Nachdruck verboten).

3.

Der Stammtisch-Gesellschaft, die am folgenden Abend, dem letzten im September, vollzählig zusammen war, schien der Unterhaltungsstoff zu fehlen. Die eine Hälfte der Gäste las und dachte dabei: Wie wird die Wette ausgehen? Die andere Hälfte las nicht und dachte dasselbe.

Es schlug 9 Uhr.

„In drei Stunden wissen wir ungefähr wie wir dran sind", sagte der Zahnarzt.

„Stracke ist nicht verpflichtet, uns heute noch Mitteilung zu machen," widersprach der Schnapsbrenner.

Man geriet in Streit. Der Wirt mußte das Wettprotokoll herausgeben, das bei ihm als Unparteiischen deponiert war, aber es enthielt nichts über den Termin der Mitteilung an die Wettenden. Das gab eine neue Veranlassung zum Disputieren.

Mitten in die Diskussion hinein platzte Stracke mit einem jovialen „Guten Abend, meine Herren!"

Die Begrüßung nach der sechsmonatigen Abwesenheit litt etwas unter der erwartungsvollen Stimmung der Gesellschaft. Dem Aeußern des Ankömmlings war nichts besonderes anzumerken. Die Gesichtsfarbe war frisch und gesund, aber kränklich und blaß hatte Stracke nie ausgesehen. Die Hände schienen geröstet, das konnte auch der scharfe Nordwind getan haben, der draußen wehte. Stracke hatte Platz genommen, sein Seidel, blank geputzt, stand schon vor ihm.

Thalmann hielt's nicht länger aus: „Na, heraus mit der Sprache; gewonnen oder verloren?"

„Hier, meine Herren, überzeugen Sie sich. „Der Exredakteur zog einige Papiere aus der Tasche und hielt sie hin.

„Der Wirt soll lesen," wünschte Kayser mit dem „y".

„Dem Arbeiter Werner Stracke bescheinige ich, daß er vom 1. April dieses Jahres bis heute bei mir als Erdarbeiter treu und fleißig gearbeitet hat. Er verläßt die Arbeit freiwillig.

Berlin, den 30. September 1910.

Fritz Rausch, Unternehmer."

„Sekt kalt stellen, aber nicht zu wenig," befahl Thalmann, „Sie trinken doch mit auf das Wohl der Spender, meine Herren?"

„So'n Ding kann jeder schreiben," zweifelte Popp, der Ingenieur.

„Die Unterschrift ist beglaubigt", verteidigte sich Stracke.

„Sehen lassen!" Das Schriftstück machte die Runde.

„Noch mehr gefällig?" Damit reichte der „Arbeiter" auch seine ordnungsmäßig beklebte Quittungskarte mit entwerteten Marken herum.

Der Wirt hatte inzwischen Sekt eingeschenkt.

„Retten Sie, was zu retten ist, Prost, meine Herren!" Thalmann stieß zuerst mit dem „Arbeiter" an, die andern mußten folgen. Erst war Galgenhumor Trumpf, aber dar Schaumwein tat bald seine Schuldigkeit. Stracke mußte erzählen und das verstand er. Seine verschiedenen Episoden mit den Arbeitskollegen an der Arbeitsstelle und im Quartier gaben reichlichen Lachstoff.

„Aber was haben Sie denn Sonntags angefangen? Auch Kartoffelsprit getrunken und Knaster geraucht?" fragte Thalmann.

„Ne, Sonntags bin ich immer für vierundzwanzig Stunden ein feiner Herr gewesen. Morgens in der Frühe mit meiner Kleinen promeniert, Mittags gut gespeist, Nachmittags Landpartie oder Abends Theater, alles je nachdem."

„Ihre Kleine?" fragte Popp, „so was haben Sie auch schon?"

„Natürlich, eine ernsthafte Braut. Kenne sie schon ein Jahr und bin immer noch verliebt, das ist doch sicher was für die Ehe."

„Da sollen unsre dreitausend M-chen wohl das Heiratsgut darstellen?"

„Mehr als das, meine Herren. Die Wette hat mir nach drei Richtungen hin Vorteile gebracht."

„Nach drei Richtungen? Da bin ich doch mal neugierig!"

„Jawohl. Erstens dreitausend Meter Draht —"

„Abzüglich der Sektgroschen", fiel Thalmann ein.

„Auch gut, also sagen wir zweitausendneunhundert Meter, dann sechs Monate Arbeit; denn an dem Wettage, es war der 15. Februar, hatte mir mein Chef in aller Form den Stuhl vor die Tür gesetzt, weil ich ihm kurz vorher erklärt hatte, ich müsse für zwei schüften —"

„Ah!"

„Und zuletzt hoffe ich, dem Vormund meiner Braut bewiesen zu haben, daß Ottiliens Bräutigam ein Kerl ist, der in die Welt und in die Schnapsbrennerei paßt."

Bei der letzten Wendung verbeugte sich Stracke gegen Thalmann, dem er dabei fast mit der Nasenspitze in den Mund geraten wäre, so weit hatte „Onkel Vormund" seine Futterklappe aufgerissen.

„Mensch, Scherenvirtuos, Arbeiter, komm' an mein Herz, Neffe! Du sollst die Kleine haben!"

„Noch eine Pulle Sekt, Herr Wirt, und morgen wird Verlobung gefeiert!" Der das rief, war Stracke.

Kürzestgeschichten

Er wollte mit Napoleon sprechen.

hg. Ein reicher Amerikaner, der sich sehr für Spiritismus interessiert, wurde in einen Kreis eingeführt, dessen Hauptzweck es war, Verständigungen mit der Geisterwelt der Verstorbenen herbeizuführen. In kurzer Zeit wurde der Milliardär der Mäzen dieses Kreises. Eines Tages äußerte der Milliardär den Wunsch, mit Napoleon zu sprechen, aber diese Verständigung konnte trotz aller Bemühungen nicht hergestellt werden. Erst nach einigen Tagen wurde er im Klub mit der Nachricht empfangen, daß ein „untergeordneter Geist" mitgeteilt habe, Napoleon wolle dem Wunsch des Milliardärs unter gewissen Bedingungen entsprechen. Er hatte einen genauen Komplex von Fragen aufgestellt, den Napoleon zu beantworten bereit wäre. Der Milliardär müsse aber sein Einverständnis zu diesem Abkommen bekunden, indem er seinen Namen unter diesen Vertrag setzte. Bereitwilligst zog der Milliardär seinen Füllfederhalter aus der Tasche, um zu unterschreiben. Aber der Vorsitzende der Spiritisten legte beschwörend die Hand auf seinen Arm. „Nicht jetzt", sagte er, „sondern erst in dem Augenblick, wo die Verständigung mit Napoleon hergestellt ist." „Ja, da ist es aber doch dunkel", erwiderte der Milliardär. „Auch das ist bedacht", erwiderte der Oberspiritist, „wir wollen in diesem Augenblick den Vertrag blitzschnell mit einer elektrischen Taschenlampe beleuchten, dann können Sie schnell unterzeichnen." Es ging alles wie am Schnürchen: Die Verständigung mit Napoleon wurde hergestellt, das Licht blitzte auf, der Milliardär unterschrieb in fliegender Hast, und hatte dann eine sehr lange anregende Unterredung mit Napoleon. Der Milliadär war begeistert über das Ergebnis. Aber sein Vertrauen in den Spiritismus wurde stark erschüttert, als er einige Tage später die Nachricht erhielt, daß ein von ihm unterzeichneter Scheck über 350 000 Dollar bei seiner Bank präsentiert und auch anstandslos eingelöst worden sei. Die Geisterbeschwörer hatten ihm bei Gelegenheit ein Blatt aus seinem Scheckbuch stibitzt, dieses über die Summe von 350 000 Dollars ausgefüllt, und dann bei der Napoleonbeschwörung schnell mit dem Fragebogen vertauscht. Nach den tüchtigen Spiritisten sucht jetzt die Polizei.